

Jahres Bericht 2024

Personalia
Studium & Lehre
Forschung
Essays

Impressum

Mitteilungen Nr. 34

Herausgegeben von: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien
Redaktion: Maximilian Jablonowski
Layout: Lena Appl | LA Studio
Satz: Anna Mochar
Druck: druck.at, Leobersdorf

© Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien

Inhalt

EINLEITUNG

Studienjahr 2023/24	5
Alexa Färber	

PERSONAL DES INSTITUTS

WINTERSEMESTER 2023 – SOMMERSEMESTER 2024	8
NEUE KOLLEG*INNEN STELLEN SICH VOR	
Helen Ahner	10
Petr Kodenko Kubala	12
Anna Mochar	13

NACHRUFE

Zur Erinnerung an Olaf Bockhorn (19.2.1942 – 16.10.2023)	14
Herbert Nikitsch, Susanne Wicha	
Zur Erinnerung an Wolfdieter Zupfer (18.10.1942 – 2.5.2024)	18
Anna Härle	

AUS STUDIUM UND LEHRE

LEHRVERANSTALTUNGEN

Wintersemester 2023/2024	21
Sommersemester 2024	23

INSTITUTSKOLLOQUIUM

Gesamtbericht zum Institutskolloquium „Körper“	30
Bernhard Fuchs, Sophia Maria Bieber, Linda Buck, Fränk Dumong, Violetta Grabner, Jan-Lukas Henn, Konstantina Maria Hornek, Vera Linzbach, Sona Vybostokova	

PROJEKTBERICHT

Kulturhauptstadt Europas Salzkammergut Bad Ischl revisited. Zwei Exkursionen nach Bad Ischl	41
Brigitta Schmidt-Lauber	

FACHBEREICHSBIBLIOTHEK

Nachrichten aus der Fachbereichsbibliothek	46
Susanne Wicha	

STUDIENABSCHLÜSSE	
Bachelor/ Master / Dissertationen / Neu vergebene Dissertationen	50

AUS DER FORSCHUNG

PROJEKTBERICHTE

Städtische Sesselsammlungen zur kritischen Öffentlichkeitsproduktion. Sitzen in Wien Meidling, Donaustadt, Brigittenau	53
Felix Gaillinger	
Von Realfiktion zu Realpolitik: Zum Abschluss des FWF-Forschungsprojekts „Realfiktion Klimarechnungshof (PECCCK)	57
Alexa Färber	
„Zimmer frei! Urlaub im Retzer Land“ – Aktuell im SchauFenster	62
Brigitta Schmidt-Lauber, Johanna Resel	

TAGUNGEN

Workshop: Das gute Leben auf dem Land	68
Thassilo Hazod, Brigitta Schmidt-Lauber	
Workshop: Erfahrungsqualitäten und Aufmerksamkeitsökonomien als methodische Herausforderungen kulturwissenschaftlicher Stadtforschung	71
Brigitta Schmidt-Lauber, Felix Gaillinger	
Promises of infrastructuring the city: Französisch-österreichischer Publikationsworkshop	74
Alexa Färber	

BERICHTE AUS DEN ARBEITSGRUPPEN

Forum urban_land_scapes 2023/2024	76
Thassilo Hazod, Brigitta Schmidt-Lauber	
Wiener Werkstatt Ethnographie	79
Maximilian Jablonowski, Brigitta Schmidt-Lauber	

PUBLIKATIONEN

AUS DEM INSTITUTSVERLAG	81
-------------------------	-----------

HINWEISE AUF WEITERE PUBLIKATIONEN	83
------------------------------------	-----------

AUS DEM BLOG

Finding, losing, maintaining grip: Erzählungen von Stripper*innen über ihre Berufsalltage.	86
Interview mit Isabella Hesse von Sona Vybostokova	
Erasmus-Studierende erzählen	91
Interview mit Jasmin Kraus und Viviane Depping	

EINLEITUNG

Studienjahr 2023/24

Alexa Färber

Wie auf ein Studienjahr zurückblicken, in dem das gegenwärtige Europa für mich persönlich sein Gesicht so stark verändert hat, wie seit Jahrzehnten nicht mehr: die Wahlkämpfe und -ergebnisse in Frankreich, Slowakei, Deutschland und möglicherweise auch Österreich, wie auch der EU, die es nicht mehr zulassen, vom „Erstarken“ rechtsextremer Parteien zu sprechen, sondern viele Gesellschaften mit deren Stärke konfrontieren; die von Angst und Einfallslosigkeit geprägten Diskursräume, in denen es europäischen Intellektuellen, Kultur- und Wissenschaftsmanager*innen nur selten gelingt, angesichts der Anschläge auf Israel am 7. Oktober 2023 und dem seitdem wütenden Krieg in Gaza, zunehmend auch in der Westbank und Libanon, Polarisierungen zu durchkreuzen; terroristische Anschläge, die, wie derzeit in Deutschland, migrations- und asylpolitischen Populismus lauter werden lassen, anstatt nuancierte und vor allem langfristig wirksame Maßnahmen zu erarbeiten. Wenn also schon im vergangenen Jahresbericht von Verunsicherung die Rede war, so erscheint mir das Jahr 2023/24 geradezu erschüttert von lokalen, europäischen und globalen Krisen.

Es hätten noch viele andere Krisengebiete genannt werden können; die oben aufgeführten haben aber direkt im Institutsleben ihren Niederschlag gefunden. Dabei hat sich eine Erfahrung aus dem Jahr 2022 wiederholt, dass nämlich die Studierenden der Fakultät ihren Vertreter*innen in der Fakultätskonferenz den Wunsch mit auf den Weg gegeben haben, dass sie in Seminaren nicht in die Situation gebracht werden mögen, Position beziehen zu sollen hinsichtlich des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine oder aber, in diesem Studienjahr, mit Blick auf die Gewalt in Israel und Gaza. Ein Wunsch, dem wir im Institut nachgekommen sind, auch wenn er viele Fragen aufwirft: Wie können wir im Seminar aktuelle Themen, gerade auch Bedrohungen für unser Zusammenleben besprechen, ohne Studierende zu gefährden? Ist es nicht gerade besonders wichtig, die im gesellschaftlichen Diskurs zur Polarisierung verleitenden Themen, so zu besprechen, dass wir die Mechanismen der Polarisierung verstehen, auch um sie zu durchkreuzen? Was heißt das etwaige Nichtthematisieren und Nichtpo-

sitionieren speziell für ein ethnographisch arbeitendes Fach, in dem wir immer die Position, von der aus wir forschen, transparent machen müssen, um unsere Aussagen nachvollziehbar zu machen?

Auf Anregung von Christoph Steinberger, Studentischer Mitarbeiter in unserer Fachbereichsbibliothek, haben Maximilian Jablonowski und ich im vergangenen Studienjahr einen ersten Versuch gemacht, trotzdem zu sprechen. Unter der Überschrift „Werkstatt Gegenwart“ haben wir uns vor dem Hintergrund der laut gewordenen antisemitischen Haltungen und Übergriffen in Österreich nach dem 7. Oktober 2023 in einem workshopartigen Format dem Thema Antisemitismus gewidmet. Da der Austausch in einem kollegialen Diskursraum mit Studierenden und Mitarbeitenden auf Anklang gestoßen ist, werden wir dieses Format auch im kommenden Studienjahr wieder abhalten; dieses Mal zum Thema „Sich-Positionieren“. Denn die Anlässe, dies (nicht) zu tun, sind weiterhin vielfältig.

Positioniertsein war für Olaf Bockhorn (1942-2023) eine Selbstverständlichkeit. Als für soziale Gerechtigkeit Eintretender Wissenschaftler hat er das Institut über Jahrzehnte geprägt. Vor allem durch seine konsequente Aufarbeitung der Geschichte der österreichischen Volkskunde während des Nationalsozialismus hat er auch international zu diesem zentralen fachlichen Klärungsprozess beigetragen, der für eine Post-Volkskunde noch heute ausschlaggebend ist. Bernhard Fuchs hat einen Essay für die Österreichische Zeitschrift für Volkskunde geschrieben, in dem er Olaf Bockhorn auf sehr persönliche Weise würdigt. Im vorliegenden Jahresbericht durften wir dankenswerterweise den von Susanne Wicha und Herbert Nikisch für die Zeitschrift für Empirische Kulturwissenschaft verfassten Nachruf abdrucken. Viele von uns haben mit seiner Familie, Freund*innen und Kolleg*innen am „Fest für Olaf“ am 9. März 2024 im Volkskundemuseum Wien Abschied von ihm genommen. Wir freuen uns, dass sein Nachlass mit Unterstützung des Dekanats von Gabriele Wochinger für unser Archiv aufgearbeitet werden kann.

In die Zukunft schauen wir trotzdem freudig: Wir konnten in einem intensiven Bewerbungsverfahren Helen Ahner für die Tenure Track Professur gewinnen, die sie bereits am 1. Oktober 2024 antreten wird. Wir freuen uns, dass wir mit ihr eine Empirische Kulturwissenschaftlerin im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich qua Studium und Doktorat vom Ludwig-Uhland-Institut in Tübingen, für diese anspruchsvolle Qualifizierungsstelle gewinnen konnten: Herzlich Willkommen am Wiener Institut! Ebenfalls willkommen heißen haben wir Anna Mochar, die als Karenzvertretung für Martin Nestepny die Dokumentationsassistentin ganz wunderbar seit April 2024 ausgefüllt hat. Sie wird uns im Dezember schon wie-

der verlassen, um eine Praedoc-Stelle in der Komparatistik an der Universität Wien anzutreten. Eine schöne Aussicht, für die wir ihr alles Gute wünschen.

Christine Bischoff hat als Gastprofessorin die Lücke gefüllt, die mit der Pensionierung von Klara Löffler in 2023 in der Lehre entstanden ist. Sie hat uns im gesamten Studienjahr in der Lehre – und durch ihre Präsenz – bereichert, wofür wir ihr danken und Grüße nach Kiel schicken (wo übrigens der kommende DGEKW-Kongress stattfinden wird).

Neben den internationalen Aktivitäten der Mitarbeiter*innen – mit Forschungs- und Vortragsreisen in die USA und Niederlande, nach Tschechien, Frankreich und Spanien, haben wir auch wieder einen längerfristigen internationalen Gast am Institut: Petr Kodenko Kubala, Stadtsoziologe von der Universität Prag. Er stellt sich und sein Forschungsprojekt in diesem Jahresbericht vor. Der alltägliche Austausch mit ihm ist schon deshalb wichtig, um die Horizonte unserer Forschung und Lehre zu erweitern und damit auch zu befragen. Dahingehend waren auch die ERASMUS-Sommerschulen (in Marburg und Lissabon) bedeutend, an denen unsere Studierenden teilnehmen konnten, wie auch die Studierendentagung in Brno, zu der unsere Master-Absolventin Barbora Orságová (inzwischen Sammlungsleiterin der grafischen Abteilung im Stadtmuseum Brno) eingeladen hat.

Die für Abläufe und Arbeitsatmosphäre notwendige Kontinuität erlaubt uns unser administratives Team: Karin Hausleitner und Karin Ludwig, von deren institutionellem Wissen wir alle täglich profitieren, haben uns wieder einmal mit Weitblick und großer Umsicht durch das gesamte Studienjahr gebracht. Herzlichen Dank! Auch Susanne Wicha und ihr Team an studentischen Mitarbeiter:innen bestehend aus Christoph Steinberger, Christoph Zinn-Zinnenburg garantieren uns reibungslosen Zugang zu Lektüre und Arbeitsplätzen.

Und was sonst noch war: Lesen Sie selbst in dem dieses Mal von Maximilian Jablonowski und Anna Mochar – 1000 Dank an beide! – produzierten Jahresbericht!

Wintersemester 2023 - Sommersemester 2024

WISSENSCHAFTLICHES PERSONAL

Dr. Christine Bischoff
Gastprofessorin

Univ.-Prof. Dr. Alexa Färber
Institutsvorständin

Ass.-Prof. Dr. Bernhard Fuchs
Vize-Studienprogrammleitung

Felix Gaillinger, MA
Univ.-Ass. prae doc

Thassilo Hazod, MA
Univ.-Ass. prae doc

Dr. Maximilian Jablonowski
Univ.-Ass. post doc

**Univ.-Prof. Dr.
Brigitta Schmidt-Lauber**
stellv. Institutsvorständin

Anna Weichselbraun, PhD
Univ.-Ass. post doc

PROJEKTMITARBEITER*INNEN

Rebecca Akimoto, BA, BA
Stud. Projektmitarbeiterin
Projekt *PECCK***

Dr. Milena Bister
Projektmitarbeiterin post doc
Projekt *PECCK***

Dr. Marion Hamm
Projektmitarbeiterin post doc
Projekt *ILIT****

Niklas Schrade
Stud. Projektmitarbeiter
Projekt *PECCK***

** Pre-Enacting Climate Change Knowledge

*** Infrastructuring Libraries in Transformation

GASTWISSENSCHAFTLER*INNEN SOMMERSEMESTER 2024

Esther Feeken, MA (Universität Bremen)

Mgr. Petr Kodenko Kubala, PhD (Institute of Sociology, Czech Academy of Sciences)

Dr. Melike Peterson (Universität Bremen)

Dr. Aneta Podkalicka (Monash University)

ADMINISTRATIVES PERSONAL

Karin Hausleitner, MA

Karin Ludwig

Martin Nestepny, BA

STUDIENASSISTENT*INNEN

Johanna Resel, BA

EXTERNE LEHRBEAUFTRAGTE WINTERSEMESTER 2023/24

Farina Asche, MA

Dr. Cornelia Dlabaja

Dr. Igor Eberhard

Melanie Haberl, MA

Dr. Marion Hamm

Dr. techn. Dipl.Ing. Friedrich Hauer

Thassilo Hazod, MA

Dr. Elisabeth Kosnik

Dr. Christian Rapp

Julian Schmitzberger, MA

Dr. Sabrina Steindl-Kopf

Dr. Sanda Üllen

EXTERNE LEHRBEAUFTRAGTE SOMMERSEMESTER 2024

Susanna Azevedo, MA

Dr. Anamaria Depner

Dr. Cornelia Dlabaja

Dr. Igor Eberhard

Thassilo Hazod, MA

Isabella Hesse, MA

Dr. Sarah Nimführ

TUTOR*INNEN WINTERSEMESTER 2023/24

Dana Galassi

Konstantina Maria Hornek

Miriam Resch

Sona Vybostokova, MA

TUTOR*INNEN SOMMERSEMESTER 2024

Fiona Becker

Dana Galassi

Miriam Resch

Sona Vybostokova, MA

Helen Ahner

Seit 1. Oktober 2024 bin ich Assistenzprofessorin (mit tenure track) mit Schwerpunkt Materialitäten und materielle Kultur am Institut für Europäische Ethnologie. Damit geht für mich in vielerlei Hinsicht ein Traum in Erfüllung: Wäre ich vor zehn Jahren gefragt worden, wo ich heute gerne sein möchte, hätte Wien sicherlich zu den Top-Antworten gezählt.

Erträumt habe ich mir diese Vision in Tübingen, wo ich seit 2010 zunächst im Bachelor und dann im Master Empirische Kulturwissenschaft (und Allgemeine Rhetorik) studierte. Im Schlossgemäuer des Ludwig-Uhland-Instituts entdeckte ich meine Begeisterung für die wissenschaftliche Erkundung des Alltags. Dort arbeitete ich von 2017 bis 2021 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an meiner Dissertation „Planetarien – Wunder der Technik, Techniken des Wunders.“ Die Arbeit ist 2023 im Wallstein-Verlag erschienen und wurde mit dem Manfred-Lautenschläger-Preis der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Von Tübingen aus ging es für mich nach Berlin, wo ich am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung im Forschungsbereich Geschichte der Gefühle in einem interdisziplinären und internationalen Team die Perspektive des Vielnamensfach vertreten und meine wissenschaftliche Position schärfen konnte. Dort entwickelte ich mein aktuelles Forschungsprojekt, das sich der Kulturgeschichte des Ehrgeizes widmet und insbesondere Frauen im Sport in den Blick nimmt.

Ich freue mich darauf, dieses Projekt in Wien weiterzuführen. Basierend auf meinen Forschungsinteressen – Kulturgeschichte des Alltags, Körper-, Emotions- und Erfahrungsforschung, Technikanthropologie und Geschlechterforschung sowie Erinnerungskultur, Museums-, Archiv- und Sammlungsstudien – möchte ich mich ins Institut einbringen, in Wien vernetzen, weitere Forschungsprojekte einwerben und eine Forschungswerkstatt für materielle Kultur und ihre Präsentation initiieren. Seit Juni 2024 bin ich Mitglied der Jungen Akademie, die von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Leopoldina getragen wird. Die Mitgliedschaft ermöglicht es mir unter anderem, meine Leidenschaft für die Kommunikation und Vermittlung von kulturwissenschaftlichem Wissen weiter zu verfolgen – ein Anliegen, das ich mit ans Wiener Ins-

titut für Europäische Ethnologie bringe. Ich freue mich darauf, das Institut, die Kolleg*innen und Studierenden kennenzulernen und gemeinsam die Zukunft der Europäischen Ethnologie und des Instituts mit zu gestalten.

Petr Kodenko Kubala

Seit Mai 2024 bin ich für zwei Jahre Gastwissenschaftler am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien. Ich bin Soziologe und von der Akteur-Netzwerk-Theorie und ihrer Anwendung in den Urban Studies, dem Ansatz der urbanen Assemblagen, beeinflusst. Ich komme aus der Tschechischen Republik und habe mein Studium der Soziologie an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Masaryk-Universität in Brno absolviert, mit weiteren akademischen Erfahrungen an den Universitäten in Freiburg, Wien und Berlin. Seit 2019 bin ich am Institut für Soziologie der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (Abteilung für sozioökonomische Wohnungsforschung) tätig. Zu meinen Forschungsschwerpunkten gehören globale Wohnungskrisen in urbanen Zentren sowie nachhaltiges und kollaboratives Wohnen.

In Wien konzentriert sich meine Forschung auf leistbares Wohnen innerhalb der „planetaren Grenzen“. Sie ist Teil meines Postdoc-Projekts und wird durch ein Postdoc-Einzelstipendium der tschechischen Förderagentur unterstützt. Das Hauptziel meiner Forschung besteht darin, das Verhältnis zwischen Wohnkosten und ökologischer Nachhaltigkeit besser zu verstehen. Dies soll durch empirische Untersuchungen der sozio-materiellen Infrastrukturen des „neuen Sozialwohnungsbaus“ in Wien sowie durch eine theoretische Neubetrachtung des Konzepts der „Wohnungskrise“ im Kontext des Anthropozäns erreicht werden. Ich freue mich sehr, Teil der akademischen Gemeinschaft der Universität Wien zu sein und auf den Austausch mit meinen Kolleg*innen und Studierenden hier.

Anna Mochar

Ich bin nun seit April 2024 am Institut und arbeite hier in Karenzvertretung als Dokumentationsassistentin. Die Stelle ist wirklich spannend, da ich diverse Arbeitsbereiche habe und dadurch nach und nach das Institut von vielen verschiedenen Seiten kennenlerne. Das ist für mich vor allem deswegen interessant, da ich nicht aus der Europäischen Ethnologie komme und mich erst mit dem Fach vertraut machen musste. Vor allem durch meine Mitarbeit an den Institutspublikationen konnte ich aber bereits Einblicke in die wirklich breitgefächerten Arbeitsbereiche der Europäischen Ethnologie gewinnen und so bei der Arbeit etwas Neues lernen.

Während meiner ersten Monate hier, habe ich noch meine Masterarbeit und Defensio am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien abgeschlossen, für die ich mich mit Mode und Literatur befasst habe. Nun habe ich seit Juli einen etwas freieren Kopf und kann mich in der Freizeit wieder mehr meinen Hobbys Musik, Stricken und Sport widmen.

Es ist für mich immer wieder interessant, Anschlusspunkte zwischen meinen Fächern (Komparatistik, Geschichte und Russisch) und der Europäischen Ethnologie zu entdecken. Besonders der Aspekt der materiellen Kultur, die ja einen der Arbeitsbereiche des Instituts bildet, entspricht meinen Forschungsinteressen, weshalb es für mich besonders cool ist, während meiner Zeit hier eine neue Perspektive darauf zu gewinnen.

Es ist schön, ein anderes Institut der Universität Wien auf diese Art kennenlernen zu dürfen und ich freue mich sehr über die vielen Eindrücke, neues Wissen und herzlichen Leute hier!

Zur Erinnerung an Olaf Bockhorn (19.2.1942 – 16.10.2023)

Herbert Nikitsch, Susanne Wicha

Am 17. September 2023 ist in der Hanuschgasse der Vorlass von Olaf Bockhorn auf Vermittlung seiner Tochter eingetroffen – fast drei Dutzend Umzugskartons voll mit Aufzeichnungen, Manuskripten, Transkriptionen und Kopien. Niemand dachte damals daran, wie schnell diese Archivalien, Überreste und Zeugnisse eines langen Forscherlebens zum Nachlass werden sollten: Nur vier Wochen später ist Olaf Bockhorn nach längerer Krankheit, und dann doch für viele überraschend, gestorben. Mit ihm hat das Wiener Institut für Europäische Ethnologie einen langjährigen und über weite Strecken prägenden Angehörigen und die volkskundliche Kulturwissenschaft in Österreich eine markante und in mancher Thematik innovative Stimme verloren.

Olaf Bockhorn, Sohn eines Lehrerehepaars, wurde am 19. Februar 1942 in Wien geboren und hat als Halbwaise – der Vater starb kurz vor seiner Geburt im Krieg – seine Schulzeit in Linz verbracht. Danach studierte er ab 1960 an der Wiener Universität zunächst kurz Medizin, hierauf Germanistik und Anglistik mit dem Ziel der Lehramtsprüfung und wandte sich schließlich, angeregt durch die damals für Lehramtskandidat*innen obligatorischen volkskundlichen Vorlesungen von Richard Wolfram, gänzlich der Studienrichtung Volkskunde zu. Von Richard Wolfram wurde er auch – davor in fachfremder oder fachnäherer Erwerbstätigkeit (Mitarbeiter im Zeitungsverlag Dichand & Falk bzw. am Institut für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) – im Jahr 1970 als Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Volkskunde der Universität Wien angestellt und konnte hier seine, von Karoly Gaál (später Nachfolger Wolframs als Lehrstuhlinhaber) betreute Dissertation über „Fahrzeuge im Mühlviertel: Geräte- und Wirtschaftsformänderung“ abschließen. Promoviert 1971, wurde Bockhorn Assistent und übernahm bereits damals Verantwortung für den Lehrbetrieb, der er bis weit über seine Pensionierung (2003) hinaus nachkam – als er 2016 seine letzte Wanderexkursion abhielt, konnte er auf über 180 Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Proseminare, Seminare, Übungen und Exkursionen) zurückblicken. 1986 erfolgte die Habili-

tation für „Europäische Volkskunde (Ethnologia Europaea)“ an der Universität Wien („Arbeit – Haus – Gerät im Burgenland: Untersuchungen zur bäuerlichen Kultur“), und mit der Ernennung zum ausserordentlichen Universitätsprofessor im Jahr 1997 schließt sich der Kreis seiner universitären Laufbahn, die ihn zudem zu Gastprofessuren in Regensburg, Bamberg und Bayreuth und zu leitenden Funktionen in wissenschaftlichen Vereinigungen im In- und Ausland geführt hat – so im „Österreichischen Fachverband für Volkskunde“ (heute „Österreichische Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde“), im Wiener „Verein für Volkskunde“ oder in der „Kommission für Arbeiterkultur“ (heute: „Kommission Arbeitskulturen“) der „Deutschen Gesellschaft für Volkskunde“ (heute „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“).

Wie es so oft der Fall ist, waren auch bei Olaf Bockhorn die frühen Umwege in seiner akademischen Ausbildung prägend und für seine thematischen Interessen und Forschungsgebiete richtungsweisend. So legte seine kurzfristige Mitarbeit am Institut für Vergleichende Verhaltensforschung bei Otto Koenig – dessen Spekulationen etwa über das Matreier Klaubaufgehen er später heftig kritisiert hat – wohl den Grundstock zu seinem lebenslangen Einsatz für den wissenschaftlichen Film als Dokumentations- und Vermittlungsform, dem er sich nicht nur in theoretischer Überlegung widmete, sondern v.a. auch als (Mit)Gestalter vieler Beiträge für das „Österreichische Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film (ÖWF)“ – genannt seien hier nur Dokumentationen von Brauchveranstaltungen, u.a. des Ausseer Faschings, und von verschiedenen Formen alten Handwerks.

Handwerk, Werkzeug, Gerät, Arbeit – Ergologie und Sachkunde als Spiegel wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen, wie sie bereits in seinen akademischen Qualifikationsarbeiten im Mittelpunkt standen, waren für Olaf Bockhorn stets zentrales Forschungsinteresse. Von seinen (ohne Rezensionen) rund 160 Publikationen sind ihnen gut ein Drittel gewidmet, beginnend mit den frühen Beiträgen zu den von Karoly Gaál angeregten ortsmonographischen, den Blick auf „Geräte- und Wirtschaftsformänderung“ richtenden Studien (Wolfau, Tadtten, Nestelberg) bis zu den überregionalen „Dingen des Alltags“, wie sie etwa Anfang der 2000er Jahre im Rahmen eines Projekts des Oberösterreichischen Landesmuseums zu Kultur und Lebensweise in Österreich nach 1945 thematisiert wurden.

Materielle Kultur – der Weg war nicht weit zur intensiven Beschäftigung mit museologischen Fragestellungen, wieder in Theorie und Praxis verfolgt: als kritischer Kommentator und Dokumentarist hiesigen Ausstellungswesens (etwa die mehrbändige Bestandsaufnahme (nieder)österreichischer Regionalmuseen und Sammlungen, gemeinsam mit Hermann Steininger und Petra Bockhorn), bei

der Konzeption und Realisierung eigener Projekte (beispielsweise zusammen mit Elisabeth Bockhorn im Stiftsmeierhof Aigen-Schlägl) und nicht zu vergessen als Leiter der Abteilung „Volkskundliche Praxis“ des Instituts (1991–1999), in deren Zusammenhang museologische Lehrveranstaltungen, Exkursionen und Kurse angeboten wurden.

Um einen weiteren seiner Forschungsschwerpunkte anzudeuten: Olaf Bockhorn hat in zweifacher Hinsicht Fachgeschichte geschrieben: als Mitglied der hiesigen volkskundlichen Scientific Community und als Historiograph der Disziplin – und beides mag miteinander verwoben sein, seine Aufarbeitung im Besonderen der politisch-ideologischen Geschichte des Faches hatte ihren Anstoß wohl auch im persönlichen Erleben und Miterleben. Als Angehöriger einer Generation, die vom Nachwehen und Nachwirken nationalsozialistischen Gedankengutes auch und gerade während der Konstituierungsphase der Zweiten Republik in ihrem unmittelbaren Umfeld betroffen war, sah er in der Phase der allmählichen Öffnung des gesellschaftlichen und kulturpolitischen Horizonts in den späten 60er Jahren etwa in Richard Wolfram nicht nur seinen Lehrer und Förderer, der ihm eine solide Grundlage „klassisch“ volkskundlicher Kenntnisse vermittelt hatte, sondern auch und immer mehr den Karrieristen und Propagandisten des NS-Regimes. Doch wie immer daraus resultierende nicht nur fachliche, sondern auch persönliche Differenzen ihre Rolle gespielt haben mögen – Olaf Bockhorns fachgeschichtliche Abhandlungen sind, bei allem oft nicht zurückgehaltenen Ausdruck von Betroffenheit, getragen vom Tenor des akribisch-archivalisch arbeitenden Historikers, dem wir nüchterne Einblicke in die Untiefen fach- und wissenschaftspolitischer Strukturen verdanken.

„Volkskunde aus der Mitte“ war der Titel der Festschrift, die zum siebzigsten Geburtstag von Olaf Bockhorn herausgegeben worden ist. Die Herausgeber*innen haben den Jubilar damals als jemanden bezeichnet, der in der „Mitte zwischen dem ‚alten‘ und ‚neuen‘ Fach steht“, der „die klassische Volkskunde nicht gänzlich verlassen, sich aber neue Themen und Zugänge geöffnet hat“. Dem können wir nur beipflichten: Im traditionellen Fachverständnis ausgebildet, fachlich einem sozialwissenschaftlich erweiterten Kulturbegriff verschrieben (keine Selbstverständlichkeit bei volkskundlichen Vertretern seiner Generation) und politisch-weltanschaulich der „demokratischen Kulturgeschichtsschreibung“ seines langjährigen Weggefährten im Institut Helmut P. Fielhauer bis zuletzt treu geblieben, stand Olaf Bockhorn der „klassischen Volkskunde“ mit ebensolcher Skepsis gegenüber wie manchen Entwicklungen und Ausgriffen in der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Disziplin (welchen Namens immer), in denen ihm das fachbestimmende Definiens zu verschwinden drohte.

Viele Generationen von Studierenden am Institut für Volkskunde bzw. Europäische Ethnologie hat Olaf Bockhorn (auch langjähriger Vorsitzender der Studienkommission) in seinen Lehrveranstaltungen und als Betreuer von rund 190 Abschlussarbeiten motiviert und inspiriert. Darüber hinaus aber haben jene, die Olaf hier als Lehrer, Kollegen und Freund gekannt haben, einen Menschen in Erinnerung, der sie mit (oft polterndem) Humor, kritischer Zurede und effizientem Wohlwollen begleitet hat.



Olaf Bockhorn

Zur Erinnerung an Wolfdieter Zupfer (18.10.1942 – 2.5.2024)

Anna Härle

Wolfdieter Zupfer wurde am 18. Oktober 1942 in Wien geboren. Er verbrachte seine Schulzeit in Wien und Bad Aussee und maturierte 1962 in Stainach. Von 1962 bis 1964 studierte er Mathematik und Darstellende Geometrie an der Technischen Hochschule Wien. 1964 wechselte er an die Universität Wien, wo er Volkskunde und Germanistik studierte. Von 1965 bis 1967 war er auch wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Volkskunde. Er verfasste seine Dissertation mit dem Titel „Zum kulturellen Wandel der Wiener Vororte Währing, Weinhaus, Gersthof und Pötzleinsdorf im neunzehnten Jahrhundert: volkskundliche Beiträge zu einer Theorie der Urbanisierung“ im Jahr 1970 und promovierte schließlich im Dezember 1971.

Nach dem Abschluss seines Studiums arbeitete Wolfdieter Zupfer zunächst im Burgenländischen Landesmuseum, als freier Mitarbeiter des ORF sowie am Institut für Volkskunde (wissenschaftlicher Dienst). Ab 1976 war er für die Förderstelle des Bundes für Erwachsenenbildung, Büchereistelle Niederösterreich tätig, als deren Leiter er 2004 in den Ruhestand trat. Viele Jahre war er in der Aus- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtliche Bibliothekar*innen aus ganz Österreich aktiv und leitete die entsprechenden Kurse des BÜCHEREI-VERBANDS ÖSTERREICH (BVÖ) und des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung St. Wolfgang (bifeb) in Strobl am Wolfgangsee.

Wolfdieter Zupfer war ein sehr vielseitig interessierter Mensch. Er liebte die Literatur – er war ein großer Kenner der Werke von H.C. Artmann und der Wiener Gruppe – und die Musik, vor allem den Jazz. Er schrieb zeitlebens gern, zeichnete und malte und begann in seiner zweiten Lebenshälfte Saxophon zu spielen. Im Mittelpunkt seines Interesses stand das Zusammenleben der Menschen in der psychischen, sozialen, politischen und kulturellen Dimension. Er näherte sich seinem Interessensgebiet nicht nur als Volkskundler, sondern verfolgte einen umfassenden Zugang, der auch psychologische und philosophische Ansätze mit einschloss.

Am Fach Volkskunde schätzte er die thematische und methodische Vielfalt und Offenheit. Er verstand das Fach als demokratische Kulturgeschichtsschreibung in der Tradition seines Freundes Helmut Paul Fielhauer. Von 1983 bis 2016 hielt Wolfdieter Zupfer regelmäßig Lehrveranstaltungen am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, meist im Sommersemester. Einige Semes-

ter hielt er auch Lehrveranstaltungen am Institut für Germanistik der Universität Klagenfurt. Häufig wählte er – seinem Hauptberuf als Leiter der Büchereistelle des Bundes für Niederösterreich entsprechend – Themen aus dem Bereich Erwachsenenbildung und Literaturvermittlung zum Inhalt. Besonders wichtig war ihm, den Studierenden neben Inhalten auch Methoden der Erwachsenenbildung zu vermitteln: Seine Lehrveranstaltungen waren immer auch praktische Übungen, häufig im Sesselkreis oder in Kleingruppen, praktisch nie frontal. Er schätzte Widerspruch, der Dialog mit den Studierenden war ihm sehr wichtig.

Viele weitere Lehrveranstaltungen hielt er gemeinsam mit seinem langjährigen Freund Olaf Bockhorn. Eine Lehrveranstaltung, die sie gemeinsam mit dem Geographen Herbert Baumhackl 1997 durchführten, beschäftigte sich mit der Sargfabrik, einem selbstverwalteten Gemeinschaftswohnprojekt in Wien-Penzing, für das sich Wolfdieter Zupfer engagierte und in dem er selbst bis zu seinem Tod lebte. Im Sommersemester 2016 führten Olaf Bockhorn und Wolfdieter Zupfer eine Exkursion in die Kulturlandschaft Waldviertel. Es war für beide die letzte Lehrveranstaltung.

Wolfdieter Zupfer ist nach kurzer schwerer Krankheit am 3. Mai 2024 in Wien verstorben.



Wolfdieter Zupfer

Publikationen (Auswahl):

- Bockhorn, Olaf und Wolfdieter Zupfer: Soziokulturale Probleme ausländischer Arbeiter. Bericht über eine empirisch-volkskundliche Studie in Wien. In: Fielhauer, Helmut und Olaf Bockhorn (Hg.): Die andere Kultur. Volkskunde, Sozialwissenschaften und Arbeiterkultur. Ein Tagungsbericht. Wien/München/Zürich 1982, S. 113-134
- Zupfer, Wolfdieter: Entern. Die gegenseitige Entdeckung von Volkskunde und Erwachsenenbildung. In: Bockhorn, Olaf und Gertraud Liesenfeld (Hg.): Volkskunde in der Hanuschgasse. Forschung – Lehre – Praxis (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 13). Wien 1989, S. 271-275
- Zupfer, Wolfdieter: Thesen zur kulturellen Erwachsenenbildung. In: Göhring, Walter (Hg.): Neuansätze kultureller Erwachsenenbildung (= Schriftenreihe der Volkshochschule für politische Bildung, Heft 6), Wien 1977, S. 110 ff.
- Zupfer, Wolfdieter: Zwischen Jugend und Literatur. Erfahrungen aus der staatlichen Vermittlerzone. In: Aspetsberger, Friedbert und Norbert Griesmayer: In fremden Schuhen. Jugendliche Leser, Jugendliteratur, Gegenwartsliteratur (= Schriften des Institutes für Österreichkunde, Band 55), Wien 1990, S. 99-106
- Zupfer, Wolfdieter: Literarische Arbeiterbildung am Beispiel „Buch im Zug“. In: Lehman, Albrecht (Hg.): Studien zur Arbeiterkultur. Beiträge der 2. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg vom 8. bis 12. Mai 1983, Münster 1984, S. 505-523
- Zupfer, Wolfdieter: Niederösterreichische Volkskunde: Exklusiv. Vom Erhalt der heilen Welt der Volkskundler. In: Bockhorn, Olaf und Helmut P. Fielhauer (Hg.): Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Band 9) Wien 1982, S. 265-274
- Zupfer, Wolfdieter: Volkskunde und Erwachsenenbildung. In: Bockhorn, Olaf, Helmut Eberhart und Dorothea Jo. Peter (Hg.): Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfelder einer Ethnologia Austriaca, Innsbruck 2011, S. 577-586
- Zupfer, Wolfdieter: Lesen ohne Gamsbart. Arbeiterkultur nach ihrer Zerstörung am Beispiel des Büchereiwesens. In: Bockhorn, Olaf: Auf der Suche nach der verlorenen Kultur: Arbeiterkultur zwischen Museum und Realität; Beiträge der 4. Arbeitstagung der Kommission „Arbeiterkultur“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Steyr vom 30.4.-2.5.1987; Gedenkschrift für Helmut P. Fielhauer, Wien 1989, S. 295-

LEHRVERANSTALTUNGEN

Wintersemester 2023/2024

BACHELOR EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

VO STEOP B110 Grundlagen historisch-kulturwissenschaftlichen Denkens
Dietlind Hüchtker

VO STEOP B121 Einführung in die Europäische Ethnologie
Alexa Färber, Anna Weichselbraun

PS STEOP B122 Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben
Gruppe 1: Melanie Haberl
Gruppe 2: Melanie Haberl

PS STEOP B123 Einführung in die Europäische Ethnologie
Gruppe 1: Bernhard Fuchs
Gruppe 2: Bernhard Fuchs

PS B210 Forschungsfelder: Unterhaltung - Elektronische Tanzmusik: Ästhetiken, Szenen, Politiken
Bernhard Fuchs, Julian Schmitzberger

PS B220 BA-Proseminar - Public History - Introduction to Digital (Public) History
Barbara Pavlek Löbl

VO B230 Spezielle Felder: Soziale Bewegungen, Protestformen, Stadt und Ungleichheiten
Cornelia Dlabaja

PS B310 Ethnographische Verfahren
Maximilian Jablonowski

UE B320 Historische Methoden: Ethnographie im Archiv
Anna Weichselbraun

VU B330 Spezielle Methoden: Methoden ethnographischer Kulturanalyse
Christine Bischoff

PS B410 Kulturtheorien
Thassilo Hazod

VU B420 Kulturtheorien: NaturenKulturen und Multispecies Ethnographies. Ethnographische Perspektiven auf mehr-als-menschliche Naturbeziehungen
Elisabeth Kosnik

VO B430 Spezielle Theorien: Ethnofiktion: Potenziale multimodaler, ethnographischer Repräsentationen
Alexa Färber

SE B510 Raum als Kategorie der Kulturanalyse: Umstrittene Erinnerungen, umstrittene Orte. Gedächtnisorte, Ethnoscapas und mythische Orte
Igor Eberhard, Sanda Üllen

SE B520 EX Raum: Touristische Inszenierungen. Kulturanalytische Perspektivierungen auf die "Kulturhauptstadt Europas Bad Ischl Salzkammergut"
Brigitta Schmidt-Lauber

VU B620 Gesellschaft: One More Time! Nostalgie und Popkultur
Maximilian Jablonowski

VU B710 Kulturwissenschaftliche Werkstatt 1: Die andere Straßenfotografie. Der urbane Raum in den Fotos der MA28
Friedrich Hauer

VU B720 Kulturwissenschaftliche Werkstatt 2: Kritisches Museum! Kulturwissenschaftliche Einblicke in Theorie und Praxis
Farina Asche

KU B730 Ethnographisches Schreiben
Brigitta Schmidt-Lauber

SE B810 Bachelorseminar
Bernhard Fuchs

MASTER EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

SE M110 Medien, Diskurse und Repräsentationen: Visual Diversity. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Aushandlung von Vielfalt in den Medien
Christine Bischoff

VU M220 Raum-Zeit-Konfigurationen: Vom Recht auf Stadt zu rebellischen Städten: Theorie und Praxis urbaner sozialer Bewegungen
Sabrina Steindl-Kopf

SE M310 Seminar Public History - Potentiale und Praktiken der Kontrafaktischen Geschichte
Marko Demantowsky

SE M410 Wissen und Materialität: Installative Archive: Praktiken und Formate des Bewahrens und Zeigens.
Alexa Färber

VU M420 Wissen und Materialität: Strategien der Subsistenz. (2023W) Ökonomische und soziale Alltagspraktiken abseits von Erwerbsarbeit und Einkaufen
Elisabeth Kosnik

SE M510 Methodologie: Digital and Analog Ethnography
Anna Weichselbraun

VU M520 Institutskolloquium: Urlaub am Land. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung
Brigitta Schmidt-Lauber, Christian Rapp

UE M530 Methodenkurs - Situated Disciplines. Gender und Women's Studies im Archiv (USA und Österreich seit 1970) Teil I: Zugänge, Material, Methoden
Dietlind Hüchtker, Friedrich Cain

SE M630 Projekt II: Recht auf Stadt - Recht auf Bücherei? Zum Alltag in einer öffentlichen Infrastruktur (Fortsetzung)
Alexa Färber

UE M640 Deutungs- und Schreibwerkstatt
Marion Hamm

SE M710 Seminar zur Abschlussarbeit
Bernhard Fuchs

Sommersemester 2024

BACHELOR EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

VO STEOP Grundlagen historisch-kulturwissenschaftlichen Denkens
Dietlind Hüchtker

VO STEOP B121 Einführung in die Europäische Ethnologie
Alexa Färber, Anna Weichselbraun

PS STEOP B122 Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben
Isabella Hesse

PS STEOP B123 Einführung in die Europäische Ethnologie
Bernhard Fuchs

PS B210 Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie
Maximilian Jablonowski

VU B220 Ausgewähltes Forschungsfeld: Mediale Repräsentationen von Sexarbeit
Isabella Hesse

VO B230 Spezielle Felder: Material Culture Studies: Theorien, Methoden und Forschungsfelder
Anamaria Depner

PS B310 Ethnographische Verfahren
Maximilian Jablonowski

UE B320 Historische Methoden: Konflikt und Kontroverse
Anna Weichselbraun

VU B330 Spezielle Methoden: Kollaborative Wissensproduktion und (de)koloniale Ethnografie
Sarah Nimführ

PS B410 Kulturtheorien
Thassilo Hazod

VU B420 Kulturtheorien: The Gut - Der Darm als epistemisches Subjekt in den Kulturwissenschaften
Susanna Azevedo

VO B430 Überblicksvorlesung Public History
Marko Demantowsky

VO B440 Ringvorlesung Storytelling: Erzählen als Medium der Weltwahrnehmung und Weltgestaltung

SE B510 Raum als Kategorie der Kulturanalyse: Wien vermöbeln. Konjunkturen und Konstellationen im öffentlichen Raum
Felix Gaillinger

EX B520 EX Raum: Hallstatt
Cornelia Dlabaja

SE B610 Gesellschaft: Von Arbeiterkultur zu Arbeitskulturen: Kulturwissenschaftliche Theorien und Konzepte
Alexa Färber

VU B620 Gesellschaft: Steine, Felsen, Mineralien. Kulturanthropologische Perspektiven auf die Materialität ziemlich fester Körper
Igor Eberhard

VU B710 Kulturwissenschaftliche Werkstatt 1
Alexa Färber

KU B730 Ethnographisches Schreiben
Christine Bischoff

SE B810 Bachelorseminar
Alexa Färber

MASTER EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

SE M120 Medien, Diskurse und Repräsentationen: Bekenntniskulturen. Formen medialer Selbstthematization und Identitätspolitik
Christine Bischoff

SE M210 Raum-Zeit-Konfigurationen: Von Infrastruktur zu Infrastrukturierung: Theorien und Konzepte gesellschaftlicher Versorgung und Sorge
Alexa Färber

EX M320 Kulturelle Praxen und Bedeutungen im Alltag: Wissenschaftliche Schreibwerkstatt
Anna Weichselbraun

SE 510 SE Forschungsseminar - Situated Disciplines. Gender und Women's Studies im Archiv (USA und Österreich seit 1970) Teil II: Geschichte schreiben
Dietlind Hüchtker, Friedrich Cain

VU M520 Institutskolloquium: Körper
Bernhard Fuchs

SE M610 Projekt I: "Kultur das neue Salz"? Identitätspolitik in der Kulturhauptstadt Bad Ischl Salzkammergut 2024
Brigitta Schmidt-Lauber

UE M620 Forschungswerkstatt: Quellenarbeit und Spurensuche (Bad Ischl, Salzkammergut, regionale Identität)
Brigitta Schmidt-Lauber

SE M710 Seminar zur Abschlussarbeit
Brigitta Schmidt-Lauber

Wintersemester 23/24: Urlaub am Land. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung / Holidays in the countryside. A cultural studies approach

Brigitta Schmidt-Lauber, Christian Rapp

Programm

12.10.2023: Michael Zinganel (Künstler, Wien)

Arbeiten mit und in touristischen Bühnenlandschaften

19.10.2023: Christian Rapp, Maren Sacherer, Benedikt Vogl (Museum Niederösterreich, Haus der Geschichte)

Ausstellungsführung HdG St. Pölten „Urlaub am Land“

- **Treffpunkt:** Museum Niederösterreich, Haus der Geschichte
Foyer im Museum Niederösterreich, Kulturbezirk 5, 3100 St. Pölten

09.11.2023: Karin Moser (Universität Wien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte)

Reisende und Bereiste im Spielfilm

16.11.2023: Podiumsdiskussion mit **Christina Jaritsch, Ulrich Schwarz-Gräber, Wolfgang Kos, Florian Jungreithmeier** und **Lisa Altersberger-Kenney**

Suche nach dem guten Leben auf dem Land

23.11.2023: Werkstattgespräch mit **Anna Weichselbraun** (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)

Vorstellungen von web3 Governance während des KryptoWinters

30.11.2023: Nikola Langreiter (Kulturwissenschaftlerin und Lektorin)

In „Sehnsuchtslandschaften“ forschen

07.12.2023: Werkstattgespräch mit **Felix Gaillinger** (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)

Sitzen in Wien. Historische Dimensionierungen – aktuelle Zugänge

14.12.2023: Hasso Spode (LU Hannover, Institut für Soziologie, TU Berlin, Historisches Archiv zum Tourismus)

Deutsch-österreichischer Tourismus: Vom Urlaub im "Alpenland" zum Urlaub in der "Alpenrepublik"

11.01.2024: Martina Röthl (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Seminar für Europäische Ethnologie/Volkskunde)

Tourismus in Tirol. Eine Annäherung über (seine) Kritik

18.01.2024: Sándor Békési (Wien Museum/Haus der Geschichte NÖ)

Die Konstruktion von Landschaft im Medium der Postkarte

25.01.2024: Vorstellung des Studienprojekts (SoSe 23-WiSe23/24) (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)

Recht auf Stadt – Recht auf Bücherei? Zum Alltag in einer öffentlichen Infrastruktur

Sommersemester 24: Körper

Bernhard Fuchs

14.03.2024: Sarah Zelt (Schauspielerinnen und Sprecherinnen)

Körper und Erfahrung - ein experimenteller Versuch im universitären Kontext (Veranstaltung des Netzwerks Stadtforschung)

21.03.2024: Susanna Azevedo (Österreichische Akademie der Wissenschaften)
Trust your gut? Eine kultur- und sozialwissenschaftliche Analyse des Bauchgefühls

11.04.2024: Ann David (University of Roehampton, Centre for Research in Arts and Creative Exchange)
Embodied Ways of Knowing: Dance, Performance and 'Othered' Bodies on Stage

18.04.2024: Val Meneau (Paris Lodron Universität Salzburg, Abteilung Musik- und Tanzwissenschaft)
Theories and methodology to analyse performative dancing bodies

25.04.2024: Florence Naly/Birgit Palasser (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)
Olfaktorische Ethnographie: Gerüche – Körper – Raum

02.05.2024: Isabella Hesse/Maria Prchal (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie/Redaktion NÖN)
Von High Heels und Yogaleggings: Postfeministische Diskurse über Körperlichkeit am Beispiel von Stripperinnen und Yoga-Praktizierenden

16.05.2024: Hearings: Tenure-Track Professur für Materialitäten und materielle Kulturen (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)

23.05.2024: Igor Eberhard (Universität Wien, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie)
„Sehr verdächtige Gentlemen“? Sammelpraxen von Tätowierungen in medizinischen und medizinhistorischen Sammlungen

06.06.2024: Maximilian Jablonowski (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)
Popkörper: Spurensuche im Allgegenwärtigen

13.06.2024: Felix Gaillinger (Universität Wien, Institut für Europäische Ethnologie)
Haptisch und taktil, fixiert und nicht mobil? Sitzen im öffentlichen Raum

20.06.2024: Der menschliche Körper - technisch interpretiert
Museumsbesuch Technisches Museum Wien
Führung durch **Mag. Christian Stadelmann**
▪ **Treffpunkt:** Mariahilfer Straße 212, 1140 Wien

27.06.2024: De Auribus. Ausstellungsbesuch Josephinum Medizinische Universität Wien
Führung durch die Kuratorin **Mag. Daniela Hahn**
▪ **Treffpunkt:** Währinger Straße 25, 1090 Wien

Gesamtbericht zum Institutskolloquium „Körper“

Bericht von Bernhard Fuchs mit Beiträgen von den Kolloquiumsteilnehmer*innen Sophia Maria Bieber, Linda Buck, Fränk Dumong, Violetta Grabner, Jan-Lukas Henn, Konstantina Maria Hornek, Vera Linzbach, Sona Vybostokova

Einleitung

Im Rahmen des Institutskolloquiums des Instituts für Europäische Ethnologie Wien fand im Sommersemester 2024 unter der Leitung von Bernhard Fuchs ein fachlicher und interdisziplinärer Austausch zum Thema „Körper“ statt. Eine „vom Körper ausgehende Theorie des Sozialen“ kann sich u. a. auf Pierre Bourdieus Habitus-Konzept zur sozial geprägten leiblichen Praxis und Inkorporierung sozialer Ordnung, auf die Praxistheorie von Andreas Reckwitz, der auf die Körperlichkeit sozialer Praktiken, die „Inkorporiertheit“ von Wissen und die „Performativität“ des Handelns verweist oder auf den von Thomas Csordas diskutierten Terminus „embodiment“ stützen. (Vgl. Gugutzer 2006: 21-29) In der Europäischen Ethnologie beschäftigte sich bereits früh Utz Jeggler, der 1980 „Vorüberlegungen zu einer Volkskunde der Körperlichkeit“ in der „Zeitschrift für Volkskunde“ vorlegte, mit dem „Körpererleben“ als „kulturspezifische, historisch konkrete Erlebnisform“. (Vgl. Jeggler 1983: 89-91) Die im Kolloquium von institutsinternen wie -externen Expert*innen und Lektor*innen gehaltenen Vorträge behandelten den Körper sowohl als durch Objekte, Diskurse und Praktiken vermitteltes gesellschaftliches Konstrukt als auch als Produzenten von Gesellschaft, etwa in Körperpraktiken, die zur Stabilisierung sozialer Ordnung beitragen.

Themen waren den Körper manipulierende Techniken wie Yoga oder Tätowierung, sozial dominante, Normalität definierende Deutungsmuster, wie eine binäre Heteronormativität im Turniertanz, Körper als Träger von Zeichen und Zuschreibungen, diskutiert am Beispiel der Biografie des Tänzers Ram Gopal (1912-2003) sowie Leiberfahrungen und die Kommunikation über Körperpraktiken und sinnliche Wahrnehmungsprozesse, wie etwa das Riechen. Des Weiteren wurden gewohnheitsmäßiges Handeln und Körper Routinen am Beispiel des Sitzens diskutiert sowie Körperinszenierungen, wie jene von Stripperinnen oder Popkörpern, mit deren Hilfe soziale Wirklichkeit hergestellt oder destabilisiert wird, und unkontrollierbare vorreflexive Körperpraktiken und -prozesse, zu denen das Bauchgefühl und der Körpergeruch zu zählen sind, erörtert (vgl.

Gugutzer 2006: 14-20). Schließlich wurde danach gefragt, wie die Leiblichkeit der Forscher*innen methodisch genutzt werden und Selbstreflexion über leiblich-affektive Reaktionen der Wissenschaftler*innen Eingang in ihre Arbeit finden kann. Ein körperlich-praktisches Erkennen und Verstehen ist unabdingbar für viele Forschungsbereiche, wie am Beispiel der Tanzforschung erkennbar wurde (vgl. ebd. 2006: 35-40). Gegen Ende des Semesters bestand die Möglichkeit zur Teilnahme an informativen und eindrucksvollen Themenführungen im Technischen Museum Wien sowie im Josephinum. Im Folgenden werden die Beiträge der Vortragenden im Detail vorgestellt.

Der Körper im universitären Raum

Die erste Einheit des Institutskolloquiums überraschte. Erschöpft von langen Lern- und Arbeitstagen, wurde ein Frontalvortrag erwartet, der sowohl Gehirnzellen als auch „Sitzfleisch“ beanspruchen würde. Beim Betreten des Seminarraums 1 des Instituts fiel auf, dass alle Stühle beiseite gestellt waren und die Teilnehmer*innen des Kolloquiums locker an den Tischen lehnten oder eher irritiert im Raum standen.

Die Schauspielerin und interdisziplinäre Künstlerin Sarah Zelt brach mit ihrem Beitrag „Körper und Erfahrung – ein experimenteller Versuch im universitären Kontext“ gleich in der ersten Einheit des Institutskolloquiums verkörperlichte Nutzungsmuster des Seminarraums auf. Der rettende Platz in der letzten Reihe war abgebaut, und auch die Steckdosen-Plätze zogen weniger Personen als gewöhnlich an. Unsere Laptops brauchten wir bei diesem Vortrag nicht.

Der Inhalt des Kolloquiums bestand aus verschiedenen Körperübungen, die wir im Seminarraum durchführten. Nach anfänglichem Unbehagen vermessen die Teilnehmer*innen – Studierende, Mitarbeitende des Instituts sowie externe Gäste – den Raum mit eigenen Maßeinheiten in Sprüngen, Ellen oder Armspannweiten. Machten sich so groß wie nur möglich im Raum oder durchquerten ihn mit fixierten Blickpunkten. Sarah Zelt leitete zudem eine Übung an, bei der wir zunächst mit Hilfe von Freewriting einen Text mit dem Beginn „Mein Körper in der Universität...“ schrieben, den wir anschließend in Paaren vortrugen – die Zuhörer*innen blind, die Verfasser*innen lesend und mit der Stimme leitend.

Nach den Experimenten mit unseren quasi-akademischen Körpern im Raum leitete Sarah Zelt eine Reflexions- und Diskussionsrunde an. Die Ergebnisse der Experimente und Diskussionen versuchten wir dann in einer neuen Tischanord-

nung des Seminarraums zu materialisieren. Mit Erfolg! Die Sitzordnung, die wir in der ersten Einheit des Kolloquiums entwickelten, prägt seit Anfang März das Studieren an unserem Institut.

Das Gefühl im Bauch

Als nächstes widmete sich das Institutskolloquium der Thematik des Darms, genauer des Bauchgefühls. Der Vortrag von Susanna Azevedo stand unter dem Titel: „Trust your gut? Eine kultur- und sozialwissenschaftliche Analyse des Bauchgefühls.“ Mit einleitenden Worten führt Bernhard Fuchs in die volkswissenschaftliche Forschung zum Thema Körper ein: seit dem „body“ oder „corporal“ turn der 1990er Jahre setzt man sich hier intensiver mit Körperlichkeiten auseinander. In der Europäischen Ethnologie geht es darum, den Körper in seiner Praxis zu verstehen. Und das auch mit einem fragmentierten Blick auf den Körper wie Azevedos Fokus auf Darm und Bauchgefühl. In ihrer Forschung zum Bauchgefühl geht es konkret um ein damit verbundenes „Gatekeeping“ am Wohnungsmarkt. Das Bauchgefühl sei etwas sehr Wichtiges, was durch den Darm hervorgerufen wird. Bei Forschungen zum Bauchgefühl benötige es jedoch mehr Perspektiven, die sich weniger auf anatomische Vorgänge konzentrieren. Zudem meinte Azevedo, dass man den Darm als Teil und auch als Nicht-Teil unseres Körpers wahrnehmen kann, sowie auch, dass der Darm und die Psyche - oder mögliche psychische Krankheiten - oft zusammenhängen. Susanna Azevedo verwies in dem Zusammenhang auf den Text „Alien Guts? Exploring Lives of and with Irritable Bowels in Denmark“ von Camilla Brændstrup Laursen.

Auf das Bauchgefühl selbst sollte ein kritischer Blick gelegt werden. Emotionen, die wir empfinden, werden teilweise vom Bauchgefühl geleitet, es ist eine Informationsquelle für den Menschen und kann das Wohlbefinden beeinflussen. Bauchgefühl ist auch sehr oft in der Spontanität vorhanden. In ihrer empirischen Studie untersuchte Susanna Azevedo, inwiefern das Bauchgefühl in Bezug zum Immobilienmarkt ein kategorisches Aussortieren begründet. Die unmögliche Aufgabe, zukünftiges Verhalten von Menschen zu „erfühlen“, soll über den Bauch und darüber empfundene Energie, Harmonie oder Sympathie stattfinden. Ängste spielen dabei auch eine Rolle, wenn Mietnomaden oder ein anderes Nicht-Nachkommen von Mietpflichten gefürchtet wird.

Der Körper im Tanz

Wie können wir durch die ethnografische Arbeit mit dem Körper neue Erkenntnisse gewinnen und tiefere Bedeutungsebenen erreichen? Mit dieser Frage setzte sich Ann R. David in ihrer Forschungsarbeit und in ihrem Vortrag „Embodied Ways of Knowing: Dance, Performance and ‘Othered’ Bodies on Stage“ auseinander. Sie betont zunächst die zentrale Rolle körperlicher Eindrücke in der ethnografischen Forschung und verdeutlicht anhand zahlreicher Literaturbeispiele, was sich in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen immer klarer abzeichnet: Körper und Geist sind keine getrennten Entitäten, sondern auf das engste miteinander verwoben. Dies wird besonders in ihrer ethnografischen Untersuchung von Tanz deutlich. „Tanzethnologie“ bedeutet für David die Untersuchung von generellen Bewegungssystemen („movement systems“) in unterschiedlichen Kulturen. Die ethnografische Beschäftigung mit den körperlichen Ausprägungen dieser Systeme ermöglicht es ihr und ihren Kolleg*innen zu vielfältigen und sehr direkten Einsichten in Denkweisen, Bedeutungssysteme und weitere kulturelle Aspekte zu gelangen. Am Beispiel ihrer Forschung zum indischen Tänzer Ram Gopal verdeutlicht sie abschließend, wie die Arbeit mit dem Körper zu tiefen Einblicken in gesellschaftliche Prozesse, wie etwa des „Otherings“, beitragen kann.

Wie eine binäre Geschlechterordnung durch wiederholte Interaktionen im lateinamerikanischen Turniertanz stabilisiert wird, erörterte Val Meneau (they/sie/elle) in ihrem Vortrag, in welchem sie der Frage nachspürte, wie die Gender-Performanz von Körpern in Bewegung analysiert werden kann. Den theoretischen Bezugspunkt ihrer Forschung bilden u. a. Michel Foucaults Ausführungen zum Dispositiv und zur Mikrophysik der Macht, die Geschlechterstudien Judith Butlers sowie der semiotische Ansatz zur Analyse von Körper- und Bewegungsdarstellungen von Peter Boenisch. Somit diskutiert Val Meneau produktive, Identitäten generierende Machtbeziehungen, die Konstruktion von binärer Heteronormativität als naturalisierten Effekt des dominanten Diskurses und repetitiver normierter Handlungen sowie die Interpretation des Körpers und seiner Bewegungen auf der Bühne als intentional gesetzte Zeichen. Mittels einer Vielfalt an Quellen, u. a. Wettbewerbs-Regularien, Experten-Vorträgen und Tanz-Videos sowie einer Kombination methodischer Verfahren, wie qualitativen (Experten-) Interviews, Diskursanalyse, Autoethnographie, Grounded Theory und Tanz-Analyse erforscht Val Meneau die diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken sowie Materialisierungen diskursiven Wissens, die das binäre heteronormative Gender-Dispositiv im lateinamerikanischen Turniertanz formen.

Der Nase nach

In der nächsten Einheit stand der menschliche Geruchssinn und im Speziellen die Praxis der olfaktorischen Ethnographie im Vordergrund. Florence Naly und Birgit Palasser berichteten über die Inhalte ihrer jeweiligen Masterarbeit, die Besonderheiten und Schwierigkeiten beim Forschen über Geruch (Sempfindungen) und stellten unter anderem methodische Fragen zur Diskussion. Florence Naly, die sich mit Körpergeruch, Praktiken der „Des- und Reodorisierung“ und besonders der eigenen olfaktorischen Identifikation (auf Basis des Identitätsbegriffs von Stuart Hall, 1996) beschäftigte, wies unter anderem darauf hin, wie bedeutend die Entwicklung einer individuellen „Geruchsästhetik“ in der eigenen Sozialisation ist und bezieht somit auch das soziale Umfeld mit ein. Eine Erkenntnis aus ihren geführten Interviews war daher, dass in vielen Fällen weniger ein besonderer Geruch angestrebt wird, als eine „olfaktorische Idee“ verfolgt, die personen- und situationsspezifisch ist. Birgit Palasser stellte sich im Rahmen ihrer Forschungsarbeit vor allem die Frage, welche Erinnerungen und Imaginationen durch Gerüche in verschiedenen Stiegenhäusern Wiens generiert werden und führte dafür regelmäßige Befragungen über einen längeren Zeitraum durch (bzw. sie sammelt Voicemails von Kontaktpersonen). Als Basis zum Verständnis eines „Stadtgeruchs“ und zur Analyse der Daten zieht sie beispielsweise die drei Ebenen der Raumtriade nach Lefebvre und urbane „smellscapes“ (Douglas Porteus) heran. In einem Fazit konnte herausgearbeitet werden, dass über Geruchswahrnehmungen Zuschreibungen und ganze Narrative über das Gegenüber ausgesprochen werden. In der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass sich bei der Beforschung von Sinneswahrnehmungen durchaus Schwierigkeiten in der Begriffsfindung zur Verbalisierung dieser Wahrnehmungen ergeben können und dass verschiedene Levels an Reflexionsfähigkeit mitbedacht werden müssen. In beiden Beiträgen wurde betont, dass oftmals eine genaue Strategie in der Produktion von Gerüchen verfolgt wird und Prozesse der Selbst- und Fremdwahrnehmung allgegenwärtig sind.

Der (post-)feministische Frauenkörper

Die folgende Kolloquium-Sitzung bestand aus zwei Vorträgen, die sich mit Frauenkörpern, post-feministischen Debatten, Selbstoptimierung und der Position der Frau in der Gesellschaft beschäftigten. Auf der einen Seite berichtete Isabella Hesse über die Forschung in ihrer Masterarbeit zu „Finding, losing, maintaining Grip. Eine Analyse der Erzählungen von Stripper*innen über ihre Berufsalltage“ (2023). An der Stange tanzen ist nicht nur ein Beruf, es kann auch Sport oder

Freizeitbeschäftigung sein. Gleichzeitig ist in unserer Gesellschaft Sexarbeit stigmatisierend. Sogar die Stripperinnen selbst differenzieren und hierarchisieren untereinander. Die empirische Forschung zeigte, dass sich die untersuchten Stripperinnen oft als Gewinnerinnen im sexistischen Spiel fühlen. Gleichzeitig stellt Isabella Hesse die Frage nach der Freiwilligkeit im kapitalistischen System: Sind die Stripperinnen nicht doch zu dieser Arbeit gezwungen? Die Forschung führt hingegen vielmehr zu Fragen der Agency der Erforschten, wie sie sich selbst sehen und darstellen, und welche Diskurse über sie geführt werden, ohne ihre Perspektive zu berücksichtigen.

Den zweiten Vortrag in dieser Einheit hielt Maria Prchal über ihre Masterarbeit „Die Yogaleggings: Wie sie in Erzählungen rund um die eigene Yogapraxis zum Tragen kommen“ (2024). Bei den Yoga-Leggings handelt es sich um Konsumartikel, welche verknüpft sind mit der körperlichen Praktik von Yoga als Sport. Dieses Kleidungsstück dient als Ausdruck von Self-Care, Selbstermächtigung und Selbstoptimierung, was den Ansprüchen einer neoliberalen Frau entspricht. Die Praktizierenden streben nach gegenderten Körperidealen und nach dem bestmöglichen Selbst. Konsum hilft mit Identitätsstiftung, Körper wird zum Ort der Kontrolle - und das Erreichen von Idealen wird zur individuellen Verantwortung. Es wird also eine individuelle Lösung statt einer kollektiven angestrebt. Menschen fühlen sich auf sich alleine gestellt, was nach Maria Prchal dem neoliberalen konsumorientierten kapitalistischen System entspricht und dieses unterstützt.

Der tätowierte Körper

Unter dem Titel „Sehr verdächtige Gentlemen? Sammelpraxen von Tätowierungen in medizinischen und medizinhistorischen Sammlungen“ ergänzte der an der Universität Wien (auch an unserem Institut) lehrende Kultur- und Sozialanthropologe Igor Eberhard den Diskurs um Körper mit einer Perspektive auf Tattoos. Einleitend betonte er, dass es keine eindeutigen Definitionen von „Tattoos“ gibt, jedoch immer wieder Studien darüber, welche Werte bzw. welche Rollen Tattoos vermitteln sollen. Im 19. Jahrhundert gab es bereits einen Tattoo Boom, seither entwickelte sich das wissenschaftliche Interesse an Tätowierungen ständig weiter. Im Zuge des Vortrages wurden zwei Sammlungen erörtert, deren Bestände für Forschung über Tätowierung bedeutend sind: zum einen die pathologisch-anatomische Sammlung der Universität Wien im Narrenturm, zum anderen die „Sammlung Walther Schönfeld“ an der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg, benannt nach dem Ordinarius

für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Gesprochen wurde auch über frühe volkskundliche Zugänge: 1914 veröffentlichte Otto Laufer die erste Abhandlung über deutsche Hautbilder (vgl. Spamer 1993, 36). Adolf Spamer sammelte Postkarten mit Darstellungen von Tätowierten und Schausteller*innen und führte Befragungen durch; er publizierte 1933 seinen Beitrag über die Tätowierung in deutschen Hafenzentren (Spamer 1933, Kulbe o.J.). In Forschungen wurde nach der Motivation gefragt, warum sich Menschen tätowieren lassen bzw. nach Gründen für bestimmte Tattoo-Motive. Dabei wurden als bestimmende Faktoren die Arbeitswelt oder ein empfundener Zwang, aber auch individuellere Gründe hervorgehoben.

In neueren Diskursen wird betont, dass das Tattoo ein Massen-Konsumprodukt ist. Früher standen oft kriminologische und charakterologische Theorien im Vordergrund (vgl. Eberhard 2017). Aktuelle Forschungen zu Tattoos analysieren den Wandel der Motive und der mit ihnen verknüpften Stereotypisierung. Tattoos werden auch narratologisch als Instrument des Storytellings untersucht sowie als Kunst betrachtet. Ein Buch, das Igor Eberhard über Tattoos verfasst hat (seine 2015 an der Universität Wien approbierte Dissertation), wird 2025 unter dem Titel *Stigma Tattoo? Die Heidelberger Sammlung Walther Schöfeld und ihr Beitrag zur Pathologisierung von Tätowierungen* bei transcript erscheinen.

Der Körper im Pop

In seinem Beitrag „Popkörper - Eine Spurensuche im Allgegenwärtigen“ untersucht Maximilian Jablonowski, wie Körperbilder in der Popkultur verhandelt werden. Er stellt fest, dass die Popforschung oft Schwierigkeiten hat, den Körper zu thematisieren, obwohl die Popkultur zentral für die Gestaltung von Körperbildern ist. Jablonowski zeigt anhand ausgewählter Beispiele, wie avantgardistische Körper entworfen werden, und diskutiert einleitend kritisch die Auffassung, dass in der Disco-Ära eine eingeschränkte sprachliche Kommunikation herrschen würde, die durch Körpersprache ersetzt wird. Diese Körpersprache ist oft stark sexuell aufgeladen und wird von der Industrie als Marketinginstrument gebraucht. Am Beispiel von Elvis Presley verdeutlicht Jablonowski, dass Gesten und körperliche Darstellungen wichtiger für den Erfolg sind als sprachliche Feinheiten. Popkultur betont die Ästhetik des „Sounds“ und versucht, durch die Stimme Authentizität zu vermitteln.

Jablonowski thematisiert die Krise der Indexikalität in der Popkultur und postuliert, dass wir uns hin zu einer postindexikalischen Popkultur bewegen. Er reflektiert dies anhand des Songs „Faceshopping“ von Sophie, der die Ver-

bindung von Stimme und Körper (insbesondere Gesicht) kritisch hinterfragt. Er argumentiert, dass die digitale Welt, insbesondere Avatare oder „glitched bodies“, das Potenzial haben, starre Körperbilder und Geschlechterordnungen aufzubrechen und durch „blurred edges“ eine Vielfalt individueller Selbstentfaltungen zu ermöglichen. Diese Denkfigur könnte einen wichtigen Beitrag zur Queer-Theorie leisten und zeigt, dass Indexikalität etwas Dynamisches ist.

Der sitzende Körper

Drei verschiedenfarbige Klappsessel stehen aufgeklappt und unbesetzt inmitten des Mobiliars des Seminarraums. Dahinter ein projiziertes Bild der textilen Innenausstattung eines Linienbusses. Unter dem Titel „Haptisch und taktil, fixiert und nicht mobil? Sitzen im öffentlichen Raum“ stellt Felix Gaillinger Hintergrund, Fragen und Zwischenergebnisse aus seiner laufenden ethnografischen Forschung in Wien vor. Seine Dissertation am Institut für Europäische Ethnologie in Wien (Arbeitstitel: „Öffentlich Sitzen. Dimensionen einer städtischen Alltagspraxis“) wie auch das seit 2023 von Gaillinger geleitete Third-Mission-Projekt „Städtische Sessel-/Stuhlversammlungen zur kritischen Öffentlichkeitsproduktion“ gehen einer alltagskulturellen Analyse des öffentlichen Sitzens nach.

Gaillinger macht sich seit langem Gedanken über das Sitzen, dabei erzählt er Bus-Sitz-Anekdoten, die ihn zu Planungsdokumenten der Stadtmöblierung Wiens sowie materiellen Spezifika der Sitzgelegenheiten führen. Sitzmöbel spielen als Medien eine zentrale Rolle, welchen er sich über den physikalischen Medienbegriff des „Mittelkörpers“ und einer „mittelkörperlichen Hinter-Hältigkeit“ nähert (vgl. Seitter 200: 181). Der Mittelkörper ist der mobile Außenkörper zwischen dem Selbst und der Welt: der Stuhl, der der Hinterseite des Menschen begegnet, beim Sitzen teilhabend, wenn auch „hinterhältig“. Mit kritischer Theorie gedacht, geht es bei der Frage nach der Analyse des Sitzens im öffentlich urbanen Raum um die Teilhabe an und in der Öffentlichkeit, dabei besonders auch um (An-)Ordnungen, Strukturierungen, Hemmungen und das (Nicht-)Ermöglichen körperlicher Praktiken. Die Methode der Sesselversammlungen – durch Mitbringen von Klappsesseln – versteht er als experimentelle Ergänzungsleistung im Raum. Gewählte Orte im 12., 20. und 22. Wiener Gemeindebezirk werden damit nicht angeeignet, sondern vielmehr wird (es sich) eingerichtet bzw. arrangiert. Subalterne Gegenöffentlichkeiten bzw. „subaltern counterpublics“ (vgl. Fraser 1990: 67) sollen geschaffen und Diskurse angeregt werden.

Der Körper im Museum

Wie arbeitet ein technisches Museum zur Schnittstelle von Technik und Körper? Bei einer Führung durch die Dauerausstellung „Alltag. Eine Gebrauchsanweisung“ im Technischen Museum Wien gaben die Sammlungsmitarbeiter*innen Sophie Gerber und Christian Stadelmann tieferen Einblick in das Kapitel zur (Selbst-)Vermessung, Optimierung und Standardisierung des menschlichen Körpers und zeigten Problematiken wie auch Ideen für einen Teilumbau der 2005 eröffneten Ausstellung auf.¹ Wir bewegten uns zunächst an Exponaten vorbei, die den Kontext von Haus- und Städtebau oder den Arbeitsplatz in Verbindung mit Taylorismus, Optimierung und Fließbandarbeit verdeutlichen. An mehreren Stellen weisen Spuren auf dem Boden auf bereits entfernte Vitrinen hin. Beim für den Vortrag zentralen Ausstellungsbereich zur (Ver-)Messung des Menschen wurden diverse messbare Einheiten des Menschlichen angesprochen: angefangen von vormetrischer Messung mit Gliedmaßen, zu Schädel- und Gewichtsvermessungen bis hin zur Entwicklung von Konfektionsgrößen. In einer Schrei-Kabine können Besucher*innen zudem die eigene Stimme messen.

Ausgestellt sind diverse Messgeräte aus der Sammlung, ergänzt durch fotografisches Material anderer Archive. Stadelmann sprach von einem Paradigmenwechsel, nach welchem auch in technischen Museen zeitgeschichtliche Verbindungen hergestellt und Alltage thematisiert werden. Problematisch bei der (Ver-)Messung des Menschen seien allerdings die wenigen Kontextinformationen zu Fotografien, die oftmals der Kriminalistik entstammen oder auf eine koloniale Praxis zurückgehen. An zwei Stellen wurden zudem Abbildungen überlagert, da hier nackte Menschenkörper abgebildet waren. In den Kulturwissenschaften kennen wir das Messen auch als anthropologische Praxis, die zur (Ein-)Ordnung dient, Stereotypisierung mit sich bringt und eine Problematik notwendig macht.

Gerber spricht über das gegenwärtige „quantified self“, das Streben nach Durchschnitt und Optimierung durch Selbstvermessung (z.B. smart watches), wobei biometrische Daten nicht nur dem Selbst dienen, sondern auch für staatliche und wirtschaftliche Zwecke monetarisiert und politisiert werden: Wenn durch „smarte“ Anwendungen maßgeschneiderte Werbung ermöglicht wird oder in den USA gar Abtreibungen durch Periodentracking rückführbar sind. Ein Stück weiter erklärte Stadelmann den Hintergrund der hier in der Art eines

1 [S. <https://www.technischesmuseum.at/ausstellung/alltag>](https://www.technischesmuseum.at/ausstellung/alltag)

anatomischen Theaters ausgestellten Prothesensammlung. Hier soll es künftig auch eine Ergänzung geben, die Sinne behandelt, also auch Prothetik für den Hör- oder Sehsinn. Zuletzt zeigen Roboter die Nachbildung und Wahrnehmung des Menschlichen in einem technischen oder nahezu menschlichen Gegenüber wie Sexpuppen oder Lifelike Dolls.

In der letzten Einheit des Kolloquiums führte Kuratorin Daniela Hahn die Teilnehmenden durch das Medizinhistorische Museum Wien.² Das Josephinum wurde 1785 von Kaiser Joseph II. gegründet, um als Militärakademie für die Ausbildung von Ärzten und Hebammen zu dienen. Im oberen Stockwerk ist die berühmte Sammlung anatomischer Wachsmodelle zu besichtigen, die Joseph II. in Florenz anfertigen ließ und die noch heute in den originalen Vitrinen mit venezianischem Glas präsentiert werden. Den eindrucksvollsten Bereich der Wachsmodellsammlung stellt ein Raum mit stehenden Ganzkörperfiguren dar, in dessen Mitte drei Venusdarstellungen gezeigt werden. Aus kulturgeschichtlicher Perspektive sind hierbei nicht nur die Zitate aus der Kunstgeschichte, sondern insbesondere die unterschiedliche Darstellung von männlichen und weiblichen Körpern von Interesse. Während die meisten stehenden, Muskeln und Organe offenbarenden und eher dominante Posen einnehmenden Modelle männliche Körper repräsentieren, werden die sich im Zentrum des Raumes befindlichen Frauenkörper liegend, mit Haut, Kopfhaar und Schambehaarung in einer passiv anmutenden liegenden Position präsentiert. Im zweiten Teil der Museumsführung wurde der Gruppe ein detaillierter Einblick in die Sonderausstellung DE AURIBUS gewährt, welche die Gründung der Ohrenklinik im Jahr 1873 in Wien zum Thema hat. Die Ausstellung zeichnet sich durch die Implementierung künstlerischer Interventionen sowie durch die thematische Aufarbeitung der Geschichte der Therapie von Gehörstörungen und des Gehörlosenunterrichts in Wien aus.

Literatur

David, Ann R. (2024): Ram Gopal: Interweaving Histories of Indian Dance. London: Methuen Drama, Bloomsbury Collections. doi: 10.5040/9781350166226.

Eberhard, Igor (2025): Stigma Tattoo?: Die Heidelberger Sammlung Walther Schönfeld und ihr Beitrag zur Pathologisierung von Tätowierungen, Bielefeld: transcript Verlag.

2 <https://www.josephinum.ac.at/>

- Eberhard, Igor (2017), *Wie Tätowierte zu Kriminellen gemacht wurden. Der Kriminalisierungsdiskurs von Tätowierungen am Beispiel der Heidelberger Sammlung Schönfeld*. In: *Curae. Zeitschrift für Medizinanthropologie* 40, 4, S. 308-320.
- Fraser, Nancy (1990): *Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy*, *Social Text* 25/26, S.56–80. doi: <https://doi.org/10.2307/466240>.
- Gugutzer, Robert (2006): *Der body turn in der Soziologie. Eine programmatische Einführung*. In: Gugutzer, Robert (Hg.): *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports* (=Materialitäten, Bd. 2), Bielefeld: transcript Verlag, S.9–53.
- Hall, Stuart (1996): *Introduction: Who needs identity?* In: Stuart Hall, Paul du Gay (Hg.): *Questions of cultural identity*. London: Sage, S.1–17.
- Jeggle, Utz (1983): *Lebensalter und Körpererleben*. In: Imhof, Arthur E. (Hg.): *Leib und Leben in der Geschichte der Neuzeit: Vorträge eines internationalen Colloquiums, Berlin 1. - 3.12.1981* (= Berliner historische Studien, Bd.9, Einzelstudien, 2), Berlin: Duncker & Humblot, S.89–102.
- Kulbe, Nadine (o.J.): *Projekt: "Körperbilder". Postkarten von tätowierten Menschen, Schaustellerinnen und Schaustellern*. <https://bild.isgv.de/projekte/9> (Abruf 04.10.2024)
- Laursen, Camilla Braendstrup; Meinert, Lotte; Grøn, Lone (2022): *Alien Guts? Exploring Lives of and with Irritable Bowels in Denmark*. *Med Anthropol Q.* 36(1): S:139–154. doi: 10.1111/maq.12669.
- Meneau, Valentin (2020): *Coding sexual violence as love – choreographed heteronormative gender performances in Latin American competitive dancing*. In: *Journal of Gender Studies*, Vol.29 (8), Abingdon: Routledge, S.962–980. doi: 10.1080/09589236.2020.1823824.
- Seitter, Walter (2001): *Möbel als Medien. Prothesen, Paßformen, Menschenbildner. Zur theoretischen Relevanz Alter Medien*. In: Annette Keck, Nicolas Pethes (Hg.): *Mediale Anatomien. Menschenbilder als Medienprojektionen*. Bielefeld: transcript, S.177–192. doi: <https://doi.org/10.25969/mediarep/12315>.
- Spamer, Adolf (1933): *Die Tätowierung in den deutschen Hafestädten. Ein Versuch zur Erfassung ihrer Formen und ihres Bildgutes*, in: *Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 11 (1933), S. 1-55, 129-182.
- Spamer, Adolf (1993): *Die Tätowierung in den deutschen Hafestädten. Ein Versuch zur Erfassung ihrer Formen und ihres Bildgutes. Mit einem Beitrag von Werner Petermann und einem Verzeichnis deutscher Tätowierstudios*. Herausgegeben von Markus Eberwein und Werner Petermann. München: Trickster.

PROJEKTBERICHT

Kulturhauptstadt Europas Salzkammergut Bad Ischl revisited. Zwei Exkursionen nach Bad Ischl

Brigitta Schmidt-Lauber

Im Studienjahr 2023/2024 fanden erneut zwei Exkursionen nach Bad Ischl statt, um den Prozess der Kulturhauptstadt 2024 zu ethnographieren. Neben einer zeitgleich mit Innsbruck abgehaltenen Exkursion im Wintersemester führte uns das aktuell laufende Studienprojekt im Juni 2024 nochmals ins Salzkammergut. Damit findet das seit 2020 laufende Langzeit-Kooperationsprojekt aller österreichischen Institute der Europäischen Ethnologie ein (vorläufiges) Ende.



Die erste Exkursion fand im November 2023 statt. Insgesamt 29 Bachelor-Studierende aus Innsbruck und Wien trafen sich unter der Leitung von Konrad Kuhn (Innsbruck) und Brigitta Schmidt-Lauber (Wien) in Bad Ischl, um touristische Inszenierungen der Region zu untersuchen und kulturalanalytische Perspektiven auf die Kulturhauptstadt Europas Bad Ischl Salzkammergut zu werfen. Die Studierenden formierten sich nach Themenclustern und verfolgten vor Ort mittels Interviews, teilnehmender Beobachtung und Quellenrecherche

verschiedene Fragen. Für die Dauer der Exkursion waren auf den Straßen der Kleinstadt immer wieder schreibende Studierende zu sehen, die Feldnotizen anfertigten.



Eine Gruppe von Studierenden widmete sich dem ausgeprägten Kaiserkult, der die Stadt Bad Ischl bis heute kennzeichnet. Nach wie vor wird am 18. August der Kaisergeburtstag zeremoniell mit historischen Gewändern und Empfang in der Kaiservilla gefeiert, Geschäfte und Lokale bieten allerlei kaiserlich konnotierte Souvenirs und Gerichte an. Der nostalgische Rückblick auf die kuk-Zeit und die gesellschaftliche und politische Rolle des Salzkammerguts bis zum Ende der Monarchie ist anhaltend dominant vor Ort. Erst im Zuge des Kulturhauptstadtjahres 2024 werden auch andere Seiten der lokalen Geschichte thematisiert: Das Angebot an Stadtführungen wurde um Themen wie Frauen in Bad Ischl oder die jüdische Bevölkerung erweitert; das Stadtmuseum „Hotel Austria“ wurde unter Leitung von Herta Neiß neu konzipiert und beleuchtet nunmehr die Stadtgeschichte bis zur Gegenwart (zum Beispiel den Skandal um den Pudertanz zur Eröffnung des Kulturhauptstadtjahres); das Kulturprogramm der Großveranstaltung bietet durch Ausstellungen wie diejenige im Kurpark unter dem Titel k u k = „kontrovers und kritisch“ kritische Blicke auf das Ende der Monarchie und den in Bad Ischl ausgelösten Ersten Weltkrieg.

Die Vertreibungsgeschichte der jüdischen Bevölkerung und die Frage der heutigen Vergangenheitsbewältigung stellte das Thema einer weiteren Gruppe

Studierender dar, die neben dem Konzentrationslager in Ebensee der Enteignung jüdischer Villenbesitzer, dem kulturellen Leben des Kurorts sowie heutigen Erinnerungs- und Verdrängungsspuren in Bad Ischl nachspürte.

Einige Studierende beschäftigten sich mit einem früheren Entwicklungspfad der Region, nämlich der Geschichte des Salzbergbaus. Dieser prägte maßgeblich die Lebensverhältnisse, die rechtliche Situation und das Selbstverständnis der Bewohner*innen. Erst mit dem regelmäßigen Besuch des Kaiserpaares Sisi und Franz Joseph in der Kaiservilla sowie dem Sommerfrischetourismus des Adels in Bad Ischl im 19. Jahrhundert verdrängte der Tourismus als neue Einkommensquelle und alltagsprägendes Kennzeichen die Bedeutung des Salzabbaus in der Region.

Schließlich nahmen Studierende auch Tourismusformen und Fragen regionaler Identität unter die Lupe, etwa die Geschichte und Anliegen der um regionale „Bräuche“ bemühten Goldhaubenfrauen, die Bedeutung von „Tradition“, Volksmusik und Tracht für das Salzkammergut (und damit auch ein Teil der österreichischen Fachgeschichte) sowie das Selbstverständnis der Bevölkerung.



Eine letzte Gruppe untersuchte die Vielfalt an Konflikten rund um das Konzept und die Umsetzung der Kulturhauptstadt SKG/Bad Ischl, die sich als Differenz zwischen „innen“ und „außen“ fassen lässt und viele lokal Ansässige, die sich mit erfolglosen Projekteinreichungen engagierten, enttäuschte.

Im November vor Eröffnung der Kulturhauptstadt nach Bad Ischl zu reisen, erwies sich als passender Zeitpunkt. Es herrschte „Ruhe vor dem Sturm“, so schien es. Das Museum war bereits geschlossen und im Umbau, auch zahlrei-

che andere Lokalitäten befanden sich in der Renovierung oder pausierten ihr Programmangebot. Durch Vermittlung der Leiterin des Österreichischen Volksliedwerkes Irene Egger hatten wir die Möglichkeit bekommen, gleich am ersten Abend das Holzknechtmuseum in Bad Gösern zu besuchen. Dort erwartete uns neben einer Einführung in das Alltagsleben der Holzknechte Jause, Volksmusik und Tanz aller Beteiligten – angeleitet von einer Musikgruppe von Künstler:innen aus der Region mit internationaler Berufserfahrung, die das Volksfest als Teil des Kulturhauptstadt-Programms veranstalteten. Dass wir darüber gleich zu Beginn der Exkursion selbst zum Forschungsobjekt wurden und den Musiker*innen Interviews gaben, war ein unerwarteter, aber nicht ungewöhnlicher Nebeneffekt. Ethnograph:innen wissen um den Prozess, dass „observers“ zu „observed“ werden. Doch zweifelsohne war der erste Abend ein gelungener Auftakt, der die Gruppendynamik für die Dauer der Exkursion und darüber hinaus prägte. Die Abende verbrachten wir in der Regel gemeinsam mit Gruppenspielen in der Jugendherberge, und zu einer privaten Essenseinladung im Nachklang der Exkursion in Wien kamen auch Studierende aus Innsbruck angereist.

Im Juni 2024 fuhr erneut eine Gruppe Studierender, dieses Mal aus dem zweiseimestrigen Studienprojekt im Master, in die Kulturhauptstadt und folgte Spuren der Transformation, die im Zusammenhang mit diesem Großevent in der Region zu beobachten sind. Neben lokalen Tiefenbohrungen ausgewählter Nachhaltigkeitsworkshops zur Frage der Transformationsstrategien beschäftigten sich die Studierenden mit Frauennetzwerken im Salzkammergut sowie mit der jüdischen (Vertreibungs-)Geschichte in Bad Ischl. Auch die anhaltenden Kontroversen um die Kulturhauptstadt, die Bedeutung von Volksmusik als regionaler Identitätsstifter und die verschiedenen Kulturbegriffe, die bei dem Ereignis der Kulturhauptstadt Europas wirken, wurden untersucht.



Das bis Ende Wintersemester 2024/25 laufende Studienprojekt hat sich ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Im Dezember soll die Website mit den Ergebnissen des Studienprojektes online gehen – ergänzt durch ausgewählte Texte aus anderen Seminaren, die zur Themenvielfalt beitragen. Der Titel der Website lehnt sich an das Motto der Kulturhauptstadt 2024 in Österreich „23 für 24“ an. Erstmals wurde eine alpin-ländliche Region mit dem Titel kürt, an der sich 23 Gemeinden aus zwei Bundesländern beteiligen. In Bezug auf das Studienprojekt wandelten wir das Motto in folgenden Titel um: „24 für 25. Kulturwissenschaftliche Impulse zur Kulturhauptstadt Europas Bad Ischl Salzkammergut 2024 für die Zukunft“ – und dachten kurzfristig auch an eine Präsentation als Adventkalender.

Die Studierenden tragen jeweils mit drei „Kacheln“ zur inhaltlichen Gestaltung bei, in denen sie ihre Erkenntnisse präsentieren. Die grafisch comicartige aufbereitete Präsentation durch Vera Linzbach gibt der Website ihr eigenes Design.

Nachrichten aus der Fachbereichsbibliothek

Susanne Wicha

Das Studienjahr 2023/2024 war für die Fachbereichsbibliothek Europäische Ethnologie (FbEE) insofern ein bedeutendes Jahr, als es von wichtigen Neuzugängen und Projekten, die das Profil und die Sammlung der Bibliothek bereichern haben, geprägt war.

Im September 2023 traf auf Vermittlung der Tochter von Olaf Bockhorn sein Vorlass in der Hanuschgasse ein – fast drei Dutzend Umzugskartons, voll mit Büchern, Zeitschriften, Manuskripten, Mitschriften von Vorträgen, Konzepten für Tagungen und Workshops, Lehrveranstaltungsunterlagen sowie zahlreichen Tonbändern und Transkriptionen. Nur ein paar Wochen später wurden diese Archivalien zum Nachlass. Olaf Bockhorn war nach längerer Krankheit dann doch überraschend verstorben (1942-2023).¹ Seine Hinterlassenschaft stellt eine wertvolle Ergänzung zu den bestehenden Sammlungen des Instituts für Europäische Ethnologie dar. Nach einer ersten umfassenden Sichtung der Materialien wie auch einer ersten Entsorgung nicht relevanter Schriftstücke, konnte schließlich ein Werkvertrag mit Gabriele Wochinger, einer Absolventin unseres Instituts und langjährigen studentischen Mitarbeiterin in der Bibliothek, 2024 abgeschlossen werden, um die sorgfältige Aufarbeitung des Nachlasses zu gewährleisten.



1 Herbert Nikitsch, Susanne Wicha: Olaf Bockhorn 1942-2023, in: Zeitschrift für empirische Kulturwissenschaft, 129 (2024), S. 119-121. Siehe auch Wiederabdruck auf S. 16-19 dieses Jahresberichts.

Ebenfalls Ende des Jahres 2023 hatte die FbEE die Freude, ausgewählte Werke aus der umfangreichen Bibliothek von Klara Löffler anlässlich ihrer Pensionierung in den Bestand aufzunehmen. Diese Druckschriften bereichern die Bibliothek maßgeblich an und bieten wertvolle zusätzliche Perspektiven auf alltägliche Themen, denen Klara Löffler als empirische Kulturwissenschaftlerin stets „nachspürte“.² Im Onlinekatalog ausgewiesen als „Schenkung Klara Löffler“ stehen diese Bücher nun allen Nutzer*innen zur Verfügung.

Noch als Weggefährte von Olaf Bockhorn beim „Fest für Olaf“ im Februar 2024 im Österreichischen Museum für Volkskunde anwesend, verstarb völlig überraschend Wolf Zupfer, Freund und langjähriger Lehrbeauftragter des Instituts für Europäische Ethnologie, im Mai 2024. Nun erhielten wir von seinem Sohn das Angebot, auch dessen umfangreiche Bibliothek zu übernehmen.

Mit Beginn des Jahres 2024 fand am 23. Februar außerdem das 23. Sammlungstreffen unter dem Titel „Verantwortungsvolle Erschließung und Zurverfügung-Stellung sensibler Bestände“ am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien statt.³ Im Anschluss an die Begrüßung durch Alexa Färber führten Susanne Wicha und Claudia Feigl in das Thema ein. Susanne Wicha, auch langjähriges Mitglied der Arbeitsgruppe Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek, stellte die Bestände der Institutssammlung vor, die eine sehr heterogene Sammlung aus Objekten, Glasdias, Fotos und Schriftzeugnissen umfasst und über Jahrzehnte aufgebaut wurde. Diese Sammlung spiegelt die ideologische Ausrichtung des ehemaligen Instituts für germanisch-deutsche Volkskunde wider, was eine kritische Auseinandersetzung bei der Erschließung und digitalen Veröffentlichung notwendig macht.

Alexa Färber präsentierte sodann sammlungsbezogene Projekte, die sie gemeinsam mit Studierenden zwischen 2019 und 2021 im Rahmen von Lehrveranstaltungen durchgeführt hatte. Diese Projekte setzten sich mit Sammel- und Archivierungspraxis auseinander, und aus einem dieser Forschungen entstand eine Broschüre mit dem Titel „An/Sammlung. Historische Dimensionierung als kulturelle Praxis“.⁴

Darüber hinaus und im Rahmen des Universitätslehrgangs „Library and Information Studies“ behandelte ein Vortrag von Studierenden die CARE-Prin-

2 Alexa Färber, Bernhard Fuchs, Brigitta Schmidt-Lauer, Susanne Wicha (Hg.). Arbeiten, erzählen, gehen: kulturalanalytische Studien von Klara Löffler wieder (ge)lesen. (= Veröffentlichungen | Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, 52). Wien, Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie der Universität Wien 2023.

3 <https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/sammlungstreffen.html> (29.08.2024)

4 Diese Broschüre ist auch online verfügbar: https://euroethnologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_euroethnologie/Ansammlung_Mitteilungen31.pdf

zipien und ihre Herausforderungen. Simon Engelberger, Sammlungsleiter, stellte danach eine neue Sammlungsdatenbank für die Zoologische Sammlung vor. Im Anschluss diskutierte Nina Knieling, Archivarin der Universität Wien, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Archiven und Sammlungen. Abschließend gab Claudia Feigl einen Überblick über aktuelle und geplante Aktivitäten im Bereich der Universitätssammlungen. Das Treffen endete mit einer Besichtigung der Sammlung des Instituts, die in einer kleinen Ausstellung aufbereitet wurde, sowie einer abschließenden Diskussion der über 40 teilnehmenden Personen.



An der FbEE betreute Projekte

Mit der Aufarbeitung der seit 1990 im Institut für Europäische Ethnologie befindlichen Schenkung von rund 500 historischen Glasplattendias aus dem ehemaligen Besitz der Familie Hess-Haberlandt wurde bereits 2022/23 im Rahmen des „Universitätslehrganges Library and Information Studies an der Universitätsbibliothek Wien (ULG LIS)“ begonnen.⁵ Im Mai 2024 konnte mit einem weiteren ULG LIS Projekt, das neuerlich von Claudia Feigl und Susanne Wicha betreut wird, mit der Bearbeitung des verbliebenen Teils von insgesamt 249 Glasplattennegativen fortgesetzt werden. In erster Linie zeigen die Negative materielle Kultur aus dem Raum Tirol. Zu sehen sind Alltagsgegenstände wie Geschirr und Kannen, aber auch Vermummungen und Masken sowie Gebäude. Zentrales Anliegen der Forschung sind die konservatorische Sicherung und Umlagerung, die Digitalisierung und Langzeitarchivierung in PHAIDRA sowie die inhaltliche Erforschung und Kontextualisierung der Glasplatten.

⁵ <https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:1837070> (29.08.2024).



Das im Jahr 2021 begonnene ULG-Projekt zur Aufarbeitung der Glasplatten-sammlung von Richard Wolfram (1901–1995), die etwa 1.500 Glasplattennegative umfasst, wird nun in Form von Studienprojekten mit Studierenden der Europäischen Ethnologie des Instituts weitergeführt. In einem ersten Schritt konnten Mark Deimel und Birgit Palasser im Labor des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie bereits weitere Glasplatten digitalisieren; 100 Stück davon wurden von Birgit Palasser mit Metadaten versehen, kontextualisiert und schließlich in PHAIDRA hochgeladen. Mit Stand Juni 2024 sind alle 1.500 Glasplatten gesäubert und in säurefreie Pergaminsäckchen sowie Stülpkartons umgelagert. Davon sind 700 bereits digitalisiert und 300 in PHAIDRA, dem gesamtuniversitären Digital Asset Management System zur dauerhaften Sicherung von digitalen Beständen, verfügbar gemacht.

Personalia:

Ende Jänner 2024 konnten wir einen neuen Mitarbeiter, Christoph Zinn-Zinnenburg, als geringfügig beschäftigten Mitarbeiter begrüßen. Er wirkt in der Zeitschriftenverwaltung mit und betreut den Infoschalter.

Bachelor-Abschlussarbeiten 2023

Reimer, Kristin: Onlinedating in Zeiten von Covid-19

Mutzatko, Verena: Diskurse zur geburtshilflichen Gewalt mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum

Resch, Miriam: Ein Tag am Silbertablett. Objektbiografische Perspektiven auf den Bad Ischler Zaunerstollen

Vybostokova, Sona: Wirkung von Genre-Schema in Bestsellern

Csanyi, Klara: Museum auf dem Bildschirm: Neues Potential oder Verlust der Aura?

Fousek, Karoline: Straßen als öffentliche Wohnzimmer? Zur Aneignung des öffentlichen Raums durch das Konzept „Wohnstraße“

Kerry, Jakob Emil: Nähe und Distanz im Journalismus

Pongratz, Miriam: Building Bridges? Der Eurovision Song Contest 2015 in Wien

Pilatowicz, Caroline: Wir sind nicht behindert, sondern wir werden behindert. Eine kulturwissenschaftliche Analyse der Inklusion im Alltag von Menschen mit Behinderung in Österreich.

Popovici-Sachim, Stefan: Narrative des Scheiterns im Unternehmertum

Haimerl, Katharina Mareile: Durch die Anerkennung von erbrachten Studienleistungen für Leistungen des Bachelorstudiums Europäische Ethnologie wurde der BA-Abschluss verliehen.

Ugrinovich, Carol: Tamburicamusik im katholischen Kirchenraum. Eine Momentaufnahme am Beispiel des Weihnachtskonzertes der Tamburica Oslip 2017

Kinovas, Nikolaos: Die Rolle der Litfaßsäulen für Wiens Kulturbetriebe

Perl, Rosa Maria: Geschlechtsspezifische Diskriminierung in den Szenen der Electronic Dance Music - Wie DJs in Österreich Beachteiligung verhandeln

Bingler, Marion: Antifeminismus und das World Wide Web. Zur Rolle des Internet in der Verbreitung antifeministischer Verschwörungstheorien

Schimke, Maximilian: Integration – eine ethnographisch-analytische Bedeutungserörterung

Kovarik, Isabell: Wer bekommt noch eine Chance? Eine kulturwissenschaftliche Analyse über die Dinge im Müll

Lanzetta, Lisa: Ziviler Widerstand/Ungehorsam als letzter Ausweg gegen die Klimakrise

Dizdarevic, Sumejja: Niemand für nichts, alle für alles. Selbstorganisation in hierarchischen Räumen, am Beispiel einer linken Organisation in Deutschland

Master-Abschlussarbeiten 2023

Melanie Haberl: Mit Vergnügen: Das „gute“ Gespräch als Spiel: Unterhaltung durch und mit Chatbots

Haselsteiner, Eveline: Wegstreichen Die Ästhetisierung technischer Infrastrukturen am Beispiel Mobilfunk

Hesse, Isabella Teresa: Finding, losing, keeping Grip. Eine Analyse der Erzählungen von Stripper:innen über ihre Berufsalltage.

Impris, Alexandra: Die Neue Frau - im Fotoalbum 1923 – 1931

Neumann, Maj Karlotta: Doing Nachbar*innenschaft - Raumproduktion am Beispiel eines Partizipationsprojekts in Wien Ottakring

Scherzer, Christine: NOCH... Agency im Alter: Alltag und Lebensstil einer 90-jährigen außerhalb institutioneller Einrichtungen

Schitzhofer, Elisabeth: Inszeniertes Frühstück

Stubauer, Josef: Weibliche Festtrachten im Eisenwurzengebiet. Performanz, kultur-sozialhistorischer Regionalbezug und Traditionspflege.

Dissertationen

Dlabaja, Cornelia: Die Seestadt Aspern ein Stadtteil im Werden. Umkämpfte Raum- und Bedeutungsproduktionen in Imaginationen, Praktiken und (An)Ordnungen

Meloni, Greca Nathascia: Making Honey - Making Identity. Policies and beekeeping in Sardinia

Zamzow, Brigitte: The Making of a Diverse Neighborhood in Gowanus - Eine Ethnographie zu Planung und Alltagsleben in einem New Yorker Stadtviertel

Neu vergebene Dissertationen

Gaillinger, Felix: Urbanes Sitzen. Eine ethnographische Erkundung materieller Grundlagen und alltäglicher Praktiken der Sozial- und Raumproduktion

Mack, Konstantin: Ausliefern - Warentransport in städtischen Räumen durch Fahrradbot:innen

PROJEKTBERICHTE

Städtische Sesselsversammlungen zur kritischen Öffentlichkeitsproduktion. Sitzen in Wien Meidling, Donaustadt, Brigittenau

Felix Gaillinger

Beim öffentlichen Sitzen handelt es sich um eine städtische Alltagspraxis, die wir nur selten und vor allem dann reflektieren, wenn ihre Erfahrung nicht unseren Vorstellungen entspricht. Das Sitzen ist ein Gegenstand, um dessen Rolle für eine offene und demokratische Stadtgesellschaft wir ringen. Politiken städtischer Gestaltung lassen sich am Beispiel des Sitzens nachvollziehen.

Stadtmobiliar zu mobilisieren kann also meinen, eine Sitzgelegenheit als alltägliche und politische Angelegenheit ernst zu nehmen. Es kann aber auch bedeuten, Sitzgelegenheiten zu bewegen; sicherlich kennen Sie nur wenige verrückbare Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum. Das Festmachen und Verankern im Boden sind ganz übliche Vorgehensweisen bei der städtischen Einrichtung. Sie sind fixe Mikroarchitektur, richten den menschlichen Körper aus und schränken ihn mitunter ein.



Klappsessel am Friedrich-Engels-Hof (20. Bezirk)

Und doch bestimmen Sitzgelegenheiten ihre Nutzung nie gänzlich, gibt es auch Gegen- und Umnutzungen wie etwa das trotziges Sitzen auf der Lehne oder das aktivistische Abmontieren von Armstützen, die das Liegen verhindern.

Die Chicagoer Künstlerin Sarah Ross hat schon vor 20 Jahren sogenannte Archisuits erfunden; dabei handelt es sich um satirische Jogginganzüge, die es aufgrund ihrer Polsterung erlauben, auf Bänken mit Armstützen dennoch zu liegen.

Eine ganze Reihe an Projekten – häufig aus einem jungen, urbanen und bürgerlichen Kreativmilieu – widmen sich aktivistischen Gegenentwürfen zu unbequemem und ausschließendem Stadtmöbeln des Sitzens in Wien. Indem sie kostenlose Möbelverleih-Services anbieten, sich an Orte setzen, an denen dies verboten ist, oder auf dem Boden sitzend gänzlich auf Mobiliar verzichten, durchkreuzen sie auf sichtbare Weise Normen und Regeln. Sie sprechen Gruppen an, die entweder für diese Art des Mobilisierens im Interesse einer verstärkten Teilhabe am Raum offen sind oder sich durch die Provokation gestört fühlen (sollen). Manche dieser Initiativen lassen Positionen außer Acht, die über eine bürgerliche Vorstellung von Raum hinausgehen, der sauber gehalten, bunt und jugendlich sein sollte.

Im Rahmen des Forschungsprojekts *Städtische Sesselversammlungen zur kritischen Öffentlichkeitsproduktion. Sitzen in Wien Meidling, Donaustadt, Brigittenau* haben wir nach einer Art und Weise gefahndet, Stadtmöbel des Sitzens auf der Ebene des Alltagslebens politisch zu mobilisieren. Kann es gelingen, anhand der Alltagspraxis des Sitzens wie durch ein Brennglas ganz grundsätzliche Fragen des guten städtischen Lebens und demokratischer Ansprüche einer Großstadt wie Wien zu thematisieren?



Klappsessel am Schüttauplatz (22. Bezirk)

Unter der Leitung von Felix Gaillinger arbeitete die Projektgruppe, bestehend aus Isabella Hesse, Katharina Petsch, Sebastian Kunig und den externen Kooperationspartner:innen Sandra Voser, Vincent Weisl und Alina Strmljan, von Oktober 2023 bis Oktober 2024 an der angewandten Forschung.

Über Mailinglisten und Aufrufe in den sozialen Medien haben wir von Stadtbewohner*innen Klappsessel zur Verfügung gestellt bekommen, mit denen wir dann am Friedrich-Engels-Platz (Brigittenau), am Schüttauplatz (Donaustadt) und am Otto-Schweda-Platz (Meidling) Positionen und Perspektiven der Wiener Stadtbevölkerung eingefangen haben. Die teilnehmenden Beobachtungen und die Dokumentation der Erfahrungen von Passant*innen vor Ort haben wir in Gesprächen mit den jeweiligen Bezirksvorstehungen sowie Planungsverantwortlichen der Wiener Magistratsabteilungen und weiterführenden Recherchen verdichtet.



Klappsessel am Friedrich-Engels-Platz (20. Bezirk)

Unser Forschungsprojekt war am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien angesiedelt und wurde gefördert durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät.

Als Ergebnis unserer angewandten Forschung gestalteten wir eine Audio-reportage mit Radio dérive, eine Partnerbeilage bei AUGUSTIN im Umfang von 8 Seiten und mit einer Auflage von 19.000 Stück und eine mehrteilige mobile Postkartenausstellung mit dem Volkskundemuseum Wien in Kooperation mit dem Künstler Felix Philip Dörrenbecher.

Am 24. Oktober 2024 feiern wir den Abschluss des Projekts gemeinsam am Institut und entsenden sodann unsere Postkartenausstellung in die Stadt.

Weitere Infos und Einblicke in die Forschungsergebnisse können Sie über den nachfolgenden QR-Code und auf unserer Homepage finden.



Link zum Forschungsprojekt "Sesselversammlungen"

Von Realfiktion zu Realpolitik: Zum Abschluss des FWF-Forschungsprojekts „Realfiktion Klimarechnungshof (PECCK): Ein Preenactment von Klimawandelwissen zur Erweiterung wissenschaftsanthropologischer Methodologie“

Alexa Färber

Sommer 2024, Vorwahlkampfzeit in Österreich: Die Nationalratswahlen sind für Ende September angekündigt und die Alleingänge der Koalitionsparteien nehmen zu. So auch die Grüne Umwelt- und Klimaministerin Leonore Gewessler, die öffentlichkeitswirksam und ohne Zustimmung der Kanzlerpartei ÖVP dem Europäischen Renaturierungsgesetz zustimmte. Es ist wenig überraschend, dass in der bald vier Jahre währenden Koalition von ÖVP und Grünen die Umwelt- und Klimapolitik eines der Konfliktthemen ist, in denen schon kurz vor dem Wahlkampf die Positionen entlang des Kriteriums Glaubwürdigkeit geschärft werden.

Das FWF-Forschungsprojekt *Realfiktion Klimarechnungshof: (PECCK): Ein Preenactment von Klimawandelwissen zur Erweiterung wissenschaftsanthropologischer Methodologie* hat diese Phase genutzt, um unter der Überschrift „Von Realfiktion zu Realpolitik“ öffentliche Parteiengespräche zu veranstalten. Aufbauend auf der gut zweijährigen Entwicklung und Umsetzung eines realfiktiven Klimarechnungshofs (siehe Bister 2023; Färber 2022) sollten Parteiengespräche dazu dienen, die Aufmerksamkeit politischer Akteur*innen auf die Idee einer unabhängigen Instanz zur Kontrolle von Klimaschutzmaßnahmen zu lenken. Was könnte die Parteien an einer solchen Institution interessieren? Was sind die Hürden, weshalb diese aus dem erfolgreichen Klimavolksbegehren von 2020 hervorgegangene klimapolitische Idee möglicherweise nicht den Weg in die Wahlprogramme findet? Welche anderen Vorstellungen zur Kontrolle von Klimaschutzmaßnahmen bestehen in den einzelnen parteipolitischen Gremien?

Parteiengespräche als performative Settings

Eine der Bedingungen für die realfiktive Umsetzung eines Klimarechnungshofs war die Möglichkeit, kontinuierlich einen besonderen Ort für die Performances zu nutzen (Färber & Martos 2024, zum Begriff des Settings siehe Reimers 2024). Dafür war die Zusammenarbeit mit dem Volkskundemuseum Wien ausschlag-

gebend: Im Laufe des Frühjahrs und Sommers 2023 konnten wir gleich mehrere Räume für Workshops (das Balkonzimmer bzw. den Fastentuchraum), für die Filmaufnahmen der inszenierten Akte mit und ohne Publikum (Blauer Salon, großer Veranstaltungsraum, Bibliothek) und zum gemeinsamen Essen (Sekretariat, Stiegenhaus) nutzen. Der hohe Grad an Verbindlichkeit auf Seiten der Mitmachenden geht sicher auch darauf zurück, dass wir hier nicht nur mit Hilfe der Kolleg:innen aus dem Museum ein professionell nutzbares Film-Set aufbauen, sondern dass wir in diesen Räumlichkeiten gastlich sein konnten. Aber auch das damit verbundene „Hinter-die-Kulissen-Schauen“, das sich einstellt, wenn die Teilnehmenden durch eine Tür aus dem öffentlichen Ausstellungsbereich herausgeleitet werden und in den Bereich der Mitarbeitenden des Museums hineintreten, hat das Zusammenarbeiten an der Realfiktion unterstützt.

Diesen Effekt haben wir auch für die Parteiengespräche genutzt, deren Umsetzung vom Volkskundemuseum Wien finanziert wurde. Der Blaue Salon mit seinem langen Tisch, der lederbezogenen Tischplatte und den mit dunkelblaugemusterten Stofftapeten bespannten Wänden diente als Ort mit „Kamingespräch-Atmosphäre“ für die Inszenierung eines Expert*innen-Austauschs im kleinen Kreis (die geringe Anzahl von maximal 30 Publikumsplätzen war dafür ebenfalls zuträglich).

Denn das war der Ansatz: Die Vertreter:innen der eingeladenen Parteien treffen hier nicht auf politische Gegner*innen, mit denen sie in einen Schlagabtausch treten. Vielmehr sitzen sie Lobbyist*innen für einen Klimarechnungshof gegenüber, die versuchen eine institutionell verankerte und politisch verbindliche Kontrolle von Klimaschutz zu einem Objekt politischer Begierde des Gegenübers zu machen. Diese Rolle haben Teilnehmende der Realfiktion aus dem aktivistischen und wissenschaftlichen Spektrum u.a. vom Klimavolksbegehren und der Klima-Governance Forschung übernommen. Jasmin Lang von Fridays for Future hat die Gespräche inhaltlich vorbereitet und organisiert; Alexander Martos, Herbert Justnik, Milena Bister und Alexa Färber haben das Setting und die Dramaturgie verantwortet und mit Rebecca Akimoto auf Social Media für diese öffentlichen Veranstaltungen geworben.



Reale Kampagne, fiktive Kampagnenmacher*innen?

Bis Anfang September 2024 haben drei Parteiengespräche stattgefunden: mit den NEOS (24.6.2024), den Grünen (8.7.2024) und der SPÖ (23.7.2024); angefragt, aber ohne Terminzusage blieben die ÖVP, FPÖ und KPÖ. Vertreten wurden sie jeweils durch ihre klimapolitischen Fachleute, so dass in dem circa eine Stunde dauernden Austausch sowohl ein hoher Grad an Detailwissen auf beiden Seiten zur Sprache kamen als auch unterschiedlich tiefe Einblicke in politische Strategien gewährt wurden. Mit Blick auf die Wirkung des Formats „Realfiktion“ war bemerkenswert, dass wir von einigen Parteivertreter*innen als reale Kampagnenmacher*innen wahrgenommen wurden: So stellten die Vertreter*innen der Grünen Rückfragen an Jasmin Lang (Fridays for Future), Christian Kodolski (Klimavolksbegehren) und Jenan Irshaid (IIASA) zu potenziellen Funktionsweisen eines Klimarechnungshofs. Mehrfach war die Möglichkeit der ex-ante Prüfung eines Klimarechnungshofs nicht bekannt, d.h. das Prüfen der voraussichtlichen Effektivität eines klimapolitischen Programms oder der klimabezogenen Folgeabschätzung einzelner Maßnahmen (siehe Bister 2023), und konnte von den „Kampagnenvertreter*innen“ auf Rückfrage erklärt werden.

Die besondere Situation des Settings der Parteiengespräche hat zu inhaltlichen und strategischen Lerneffekten auf beiden Seiten geführt. Um, wie schon bei der „Realfiktion Klimarechnungshof“, eine wissenschaftliche Auswertung des Ansatzes zu ermöglichen, haben wir die Gespräche aufgenommen und fotografisch dokumentiert, sowie die Beteiligten per Fragebogen um eine Einschätzung des Formats gebeten. In den kommenden Monaten wird dieses Material in einen weiteren wissenschaftlichen Aufsatz einfließen.



Zum Weiterlesen

- Bister, Milena (2023): Klimarechnungshof Jetzt! Wissenspraktiken einer zukünftigen Institution erschaffen. In: Jahresbericht Institut für Europäische Ethnologie 2023, S. 48-51.
- Färber, Alexa & Alexander Martos (2024): Realfiktion Klimarechnungshof: Zum Potenzial vorausgreifenden Forschens & Gestaltens und seinen zeitlichen Bedingungen. In: Katharina Schuchardt & Ira Spieker (Hg.): Kollaborative Formate in Wissenschaft und Kunst. Leipzig, S. 63-78.
- Färber, Alexa (2022): Gesellschaftlichen Wandel untersuchen und mitgestalten: Das wissenschaftsanthropologische Forschungsprojekt „Realfiktion Klimarechnungshof“. In: Judith Fritz, Nino Tomaschek (Hg.): Transformationsgesellschaft. Visionen und Strategien für den sozialökologischen Wandel (Beiträge zum lebensbegleitenden Lernen und Wissenstransfer, Band 11). Münster, S. 103-112.
- Färber, Alexa & Alexander Martos (2024): Realfiktion Klimarechnungshof: Zum Potenzial vorausgreifenden Forschens & Gestaltens und seinen zeitlichen Bedingungen. In: Katharina Schuchardt & Ira Spieker (Hg.): Kollaborative Formate in Wissenschaft und Kunst. Leipzig, 63-78.
- Reimers, Inga (2024): Räume schaffen für Kollaboration. Zum Forschung in und mit Settings zwischen Ethnografie, Kunst und Gesellschaft. In: Katharina Schuchardt & Ira Spieker (Hg.): Kollaborative Formate in Wissenschaft und Kunst. Leipzig, 213-226.



„Zimmer frei! Urlaub im Retzer Land“ – Aktuell im SchauFenster

Brigitta Schmidt-Lauber, Johanna Resel

Am 13. Juli 2024 eröffnete die Ausstellung „Zimmer frei! Urlaub im Retzer Land“ im SchauFenster in Oberretzbach. Sie schließt an ein einjähriges Studienprojekt zum Thema „Urlaub in Österreich nach 1945“ (2022-2023, Institut für Europäische Ethnologie, s. Jahresbericht 2022/23) an, aus dem das inhaltliche Konzept der Ausstellung „Zimmer frei! Urlaub am Land“ im Museum Niederösterreich (Haus der Geschichte) hervorging. Die von Brigitta Schmidt-Lauber und Johanna Resel kuratierte und in Kooperation mit Margot Fürtsch-Loos und Siegfried Loos vom Architekturbüro polar+ sowie der Grafikerin Elisabeth Czihak aufbereitete Schau beleuchtet die Entwicklung des Tourismus im „Retzer Land“ aus drei unterschiedlichen Perspektiven: Interessen, Erwartungen und Entscheidungen der regionalen Tourismuspolitik, von Privatzimmervermieter*innen sowie deren Gästen geben einen Einblick in die lokalen Lebens- und Reiserealtäten, in denen der Wein stets im Vordergrund steht.



Neben den drei Themenbereichen der Ausstellung verläuft eine „Zeitleiste“, die den An- und Abstieg der Nächtigungszahlen in Österreich, Niederösterreich und Retzbach sowie wichtige gesellschafts- und tourismuspolitische Ereignisse ab 1948 markiert.

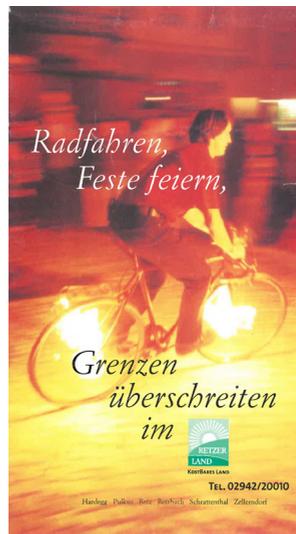
Tourismusstrategien im Retzer Land

Bis 1989 lag Retzbach „am Ende“ der Welt. Erst der Fall des „Eisernen Vorhangs“ ließ die kleine Ortschaft an der tschechischen Grenze im nord-westlichen Weinviertel für Tourist*innen attraktiv werden. Seit Anfang der 1990er-Jahre entwickelt sich die Region auch durch Bemühungen der Regionalvermarktung „Retzer Land“ zu einem beliebten Urlaubsziel. Die 1991 gegründete Dachorganisation aus mehreren benachbarten Gemeinden, Vereinen und Firmen koordiniert touristische Belange, erstellt Werbematerialien und bildet Netzwerke für die Entwicklung regionaler Tourismusprojekte. Der Name geht auf einen ehemaligen Bürgermeister von Obermarkersdorf nahe Retz zurück, der sagte: „Da hängt ein Plakat ‚Salzburger Land‘, warum heißen wir nicht ‚Retzer Land‘? Und so ist der Name gekommen.“, erinnert sich der langjährige Geschäftsführer der Regionalvermarktung, Reinhold Griebler. Aus dem ehemaligen „Stopplicht Österreichs“, wie es Griebler nennt, entwickelte sich auch durch Initiativen Einzelner eine touristisch attraktive Kleinregion, die als „ein Ort zum Erholen, Entdecken und Genießen“ (<https://www.retzer-land.at/>; abgerufen am: 22.7.2024) abseits des Massentourismus beworben wird.

In der Vermarktung steht der Wein im Mittelpunkt: Unter dem Titel „Rent a Rebstock“ ist es möglich, mit professioneller Betreuung eigenen Wein zu keltern und die Arbeitsschritte vom Rebenschnitt über die Laubarbeit bis zur Weinlese und Abfüllung kennenzulernen. Zum Erscheinungsbild der Region zählen auch die zunehmend ästhetisierte Architektur und ein ansprechender Auftritt der Weinbaubetriebe, die sich im Retzer Land wie auch in anderen Weinbauregionen Europas beobachten lassen und Ausdruck einer professionalisierten Vermarktung sind.



Zimmernachweis Retz 1993,
© Stadtarchiv Retz



Radkarte Retzer Land 2000,
© Stadtarchiv Retz]



Prospekt Weinstraße Weinviertel West 2012,
© Stadtarchiv Retz

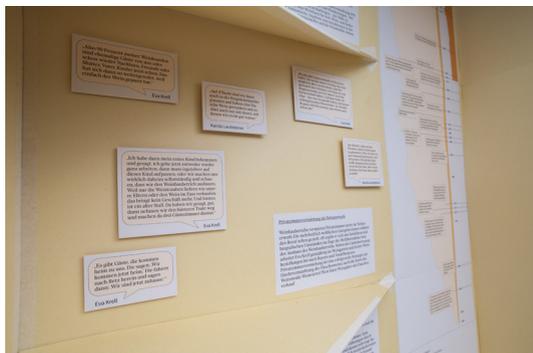
Privatzimmervermietung als Nebenerwerb

Urlaub im Retzer Land basiert maßgeblich auf Privatquartieren. In Interviews mit den meist weiblichen Anbieterinnen privater Unterkünfte aus der Gemeinde Retzbach wurde deutlich, dass sich der Weg zur Privatzimmervermietung weniger als klar definierte Berufslaufbahn denn als oft aus pragmatischen Gründen naheliegende Erwerbsmöglichkeit ergab. Bis vor wenigen Jahrzehnten war der Verkauf von Fasswein oder gar nur Weintrauben üblich. Aber „nur die Weintrauben liefern, wie unsere Eltern, oder den Wein im Fass verkaufen, das bringt kein Geschäft mehr“, begründet die Mitterretzbacher Privatzimmervermieterin und Winzerin Eva Krell die Überlegungen, den Betrieb nach der Hofübernahme umzustrukturieren. Seit der Wein in Flaschen abgefüllt wird, sind für kleinere Weinbaubetriebe der Region vielfältige Wege der Vermarktung und Bewerbung des eigenen Weins besonders wichtig geworden. Neben direkten Einnahmen bringt der Kontakt zu Tourist*innen auch die Gelegenheit, Weinkund:innen zu gewinnen. Der Einsatz hat sich für Eva Krell gelohnt: „90 Prozent meiner Weinkunden sind ehemalige Gäste von uns oder schon wieder Nachbarn, Freunde oder Mutter, Vater, Kinder jetzt schon. Das hat sich dann so weitergeredet, weil einfach der Wein gepasst hat.“ Für unsere Gesprächspartnerinnen legten daneben auch familiäre Umstände, wie ungenutzte Zimmer durch ausziehende oder verstorbene Familienmitglieder sowie die Möglichkeit, Gelderwerb und Kindererziehung in Einklang bringen zu können, den Um- und Ausbau des Wohnbereichs und von Gebäudeteilen zu Privatzimmern nahe.

Der Preis für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im eigenen Betrieb ist hoch und bedeutet unermüdliche Arbeitsleistung. Wie oft in bäuerlichen Betrieben ist auch der Einsatz weiterer (zumeist weiblicher) Familienmitglieder notwendig. Bevor Eva Krell eine Mitarbeiterin anstellte, halfen ihre Mutter und Schwiegermutter bei der Zimmerreinigung und dem Waschen der Bettwäsche. Sie selbst bereitete täglich das Frühstück vor und bot regelmäßig Weinverkostungen an, die oft bis spät nachts dauerten. „Um zwei im Bett, drei Stunden geschlafen und um fünf Uhr aufgestanden und Frühstück gemacht für die Gäste. Ich weiß nicht, wie ich das [alleine] gemacht habe.“, sagt sie. Und auch die frühere Vermieterin und Weinbäuerin Karola Landsteiner erinnert sich kopfschüttelnd an die damalige Dauerarbeitsbelastung durch die Weingartenarbeit, Zimmervermietung, Tierhaltung, Obst- und Gemüseproduktion und -verarbeitung: „Ja, freilich war's viel Arbeit. Das kann man gar niemanden sagen, was des für Arbeit ist.“

Zur arbeitsintensivsten Zeit der Weinlese im Herbst empfing die heute pensionierte Oberretzbacherin Karola Landsteiner keine Gäste, in den Sommer-

monaten trank das Gastgeberpaar dagegen öfter unter der Pergola eine Flasche Wein mit Gästen, manchen zeigten sie auf Ausflügen auch die Gegend. Eva Krell hatte Zeiten, „da habe ich jede Woche zwei Weinverkostungen daheim gehabt. [...] Es war schon sehr anstrengend, aber es war auch sehr schön.“ Zu geselligen Runden nach Feierabend im Hof kommt es auch bei ihr regelmäßig. Aus solchen Begegnungen entwickeln sich immer wieder auch langjährige Beziehungen und Freundschaften zu Stammgästen.



Im zweiten Themenbereich der Ausstellung „Privatzimmervermietung als Nebenerwerb“ verdeutlichen Zitate die Arbeits- und Lebensrealitäten einiger Gastgeberinnen. © Astrid Bartl

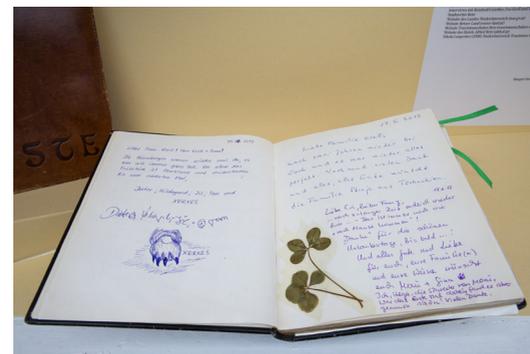
Gastfreundschaften und Genussmomente

Besucher*innen aus dem In- und Ausland schätzen die Ruhe abseits des Massentourismus, die sanft hügelige Landschaft und allem voran den vor Ort produzierten Wein des Weinviertels. So zeugt ein 2011 verfasstes Gedicht in den Gästebüchern des Weinguts Krell von den an die Unterkunft gestellten Ansprüchen der Gäste und ihrer Beziehung zu den Gastgeber*innen: „Wir kamen von der Autobahn ziemlich schnell an bei der Fam. Krell. Das Zimmer sauber und hell, das Frühstück originell. Der Wein so fein, gingen wir oft schwebend vom Heiligen Stein [Ausflugsziel]. Bei Franz und Eva so soll es sein, gehen Gäste gern aus und ein. Viel zu schnell mussten wir wieder fort von diesem schönen Ort.“ Die seit 2000 geführten Gästebücher erzählen des Weiteren von Urlaubsalldagen, von landschaftlichen Eindrücken und Veränderungen der Wahrnehmung, Erwartungen und Bedürfnisse der Gäste an das Quartier und die Tourismusregion.

Ein Großteil der von den Gästen des Winzerhofs erwähnten Urlaubsunternehmungen stehen in Zusammenhang mit dem Genussmittel Wein: Radfahren und Wandern in der vom Weinbau geprägten Gegend; Mitarbeit im Weingarten

und gemütliches Zusammensein bei Weinverkostungen und -ausschank erwähnen besonders viele Gäste. Doch auch Beschreibungen der Besuche von Sehenswürdigkeiten in der nahe gelegenen Stadt Retz unterstreichen die seitens Tourismuspolitik beworbenen und von den Gästen durchaus angenommenen touristischen Angebote der Region. Häufig kommen Erlebnisse auf dem Weingut selbst zur Sprache, die den „Urlaub auf dem Winzerhof“ – ein Zertifikat, welches das Weingut Krell trägt – kennzeichnen und den verbindlichen und direkten Kontakt zu den Gastgeber*innen unterstreichen. Die Gästebücher verdeutlichen auch, wie wichtig die Gastfreundschaft der Familie und die Begegnungsmöglichkeiten für das Funktionieren ihres Geschäftsmodells sind. „Das Individuelle ist das Allerwichtigste“, sagt Eva Krell. Gerade mit dem oft in Gästebüchern erwähnten Frühstücksangebot aus hauseigenen und regionalen Produkten erfährt sie viel positive Resonanz. Beinahe alle Einträge loben die besondere Gastfreundschaft der Familie Krell, manche Gäste sprechen von dem Weingut sogar als zweitem Zuhause.

Die Ausstellung „Zimmer frei! Urlaub im Retzer Land ist noch bis Oktober 2024 in Oberretzbach zu sehen. Danach zeigt das SchauFenster eine Performanz und Schau der Künstlerin Ida-Marie Corell sowie Anfang 2025 die Präsentation des Projekts „Multimediale Grenzübergänge in Geschichte und Gegenwart“ von Brigitta Schmidt-Lauber und Johanna Resel, Matthias Klos (Fotograf, Künstler) und Alexander Stipsits (Dokumentarfilmer).



Der dritte Themenbereich der Ausstellung „Gastfreundschaften und Genussmomente“ zeigt regelmäßig wechselnde Einträge aus zwei Gästebüchern des Weinguts Krell. © Astrid Bartl

Workshop: Das gute Leben auf dem Land

16. 11. und 17. 11. 2023, Institut für Europäische Ethnologie, Universität Wien
 Organisation: Thassilo Hazod, Brigitta Schmidt-Lauber, Margareth Lanzinger

Der Topos des guten Lebens auf dem Land verweist auf historisch wandelbare gesellschaftliche Erwartungen und Ansprüche, die, wie ländliche Räume selbst, sehr divergent sind: Sie reichen vom idyllischen Wohnort mit Naturerfahrung bis zur Selbstversorgung in der Landwirtschaft, von der Realisierung alternativer Ökonomien bis zur Suche nach Gemeinschaft, Autonomie oder Sicherheit. Diese vielfältigen mit Ländlichkeit verbundenen Konnotationen sind Ausgangspunkt des Workshops, der eine kritische Bestandsaufnahme leisten möchte und der Frage nachgeht: Was ist gut am guten Leben auf dem Land?

Der Workshop versammelt Beiträge gegenwartsorientiert und historisch arbeitender Forscher*innen. Im Fokus stehen v.a. alltagsweltliche Dimensionen, konkrete Konzeptionen und Umsetzungen ländlicher Lebensformen in ihren jeweiligen sozialen und ökonomischen Einbettungen.

Programm:

Donnerstag

9:30 – 10:30 Uhr, Kaffee, Begrüßung und Vorstellungsrunde

10:30 – 12:00 Uhr, Impulse 1: Landwirtschaft im Wandel

- **Thassilo Hazod (Wien):** Family Farming, Direct Marketing: Ökonomische Praktiken landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Oberösterreich
- **Nadja Neuner-Schatz (Innsbruck):** Vom guten Leben der Tiere auf dem Land

Moderation: Brigitta Schmidt-Lauber (Wien)

12:00 – 13:00 Uhr, Mittagspause

13:00 – 14:30 Uhr, Impulse 2: Landwirtschaft als Alternative

- **Bernhard Grüner (Innsbruck):** Spuren.Suche: Alpiner Lifestyle
- **Elisabeth Kosnik (Graz):** Das gute Leben am Bauernhof. Ethnographische Analyse autobiographischer Erzählungen vom „einfachen Leben“ am Land

Moderation: Margareth Lanzinger (Wien)

14:30 – 16:00 Uhr, Impulse 3: Transformationen

- **Karin Bürkert (Tübingen):** Atomdorf? Nein, danke!? Verflechtungen zwischen dem „guten“ Leben und der „richtigen“ Energieerzeugung
- **Michelle Orth, Marketa Spiritova, Elisa Stowe (München):** KulturRäume – KulturAkteure – KulturPraktiken. Die Bedeutung von „Kultur“ für die Dynamisierung von gesellschaftlichen Transformationsprozessen in ländlichen Räumen

Moderation: Felix Gaillinger (Wien)

16:00 – 16:30 Uhr, Kaffee

16:30 – 17:30 Uhr, Diskussion / Institutskolloquium

- **Christina Jaritsch** (Mitorganisatorin Kulturhauptstadt Salzburg 2024 und Landwirtin)
- **Florian Jungreithmeier, Lisa Altersberger-Kenney** (Perspektive Landwirtschaft)
- **Wolfgang Kos** (ehem. Direktor des Wien Museums)
- **Ulrich Schwarz-Gräber** (Historiker und Landwirt)

Moderation: Brigitta Schmidt-Lauber (Wien)

18:00 Uhr, Abendessen im Wirtshaus Herlitschka, 1030 Wien

Freitag

9:30 – 10:15 Uhr, Impulse 4: Repräsentationen

- **Brigitte Semanek, Tabea Söregi (St. Pölten):** Kinder, Haus, Garten, Hund: Formeln eines guten Lebens im niederösterreichischen Amateurfilm

Moderation: Thassilo Hazod (Wien)

10:15 – 10:30 Uhr, Kaffee

10:30 – 12:00 Uhr **Impulse 5: Soziale Beziehungen**

- **Wolfram Manzenreiter (Wien):** You'll never walk alone: Der Beitrag des Sozialen zum guten Leben auf dem Land in Japan
- **Erik Hofedank, Annegret Huth, Cordula Endter (Heinersdorf/Berlin):** Ländliches Ostdeutschland als Labor des guten Alterns?

Moderation: Margareth Lanzinger (Wien)

12:00 – 13:15 Uhr, Mittagspause

13:15 – 14:45 Uhr, **Impulse 6: Commons**

- **Lukas Dörrie (Malsfeld):** Emanzipatorische Ländlichkeiten: Biking Commonants travel the Rhizome
- **Inga Reimers (Hamburg):** Ländliche Coworkingspaces als Verhandlungsorte von Daseinsvorsorge, New Work und dem guten Leben und Arbeiten auf dem Land

Moderation: Maximilian Jablonowski (Wien)

14:45 – 15:00 Uhr Kaffee

15:00 – 16:30 Uhr, **Impulse 7: Räume**

- **Birgit Speckle (Würzburg):** Tanzsäle in Gasthäusern auf dem Land
- **Victoria Huszka, Oliver Müller (Bonn/Frankfurt am Main):** Multifunktionale Räume der Kunst- und Kreativarbeit als Voraussetzung für gutes Leben auf dem Land

Moderation: Brigitta Schmidt-Lauber (Wien)

16:30 – 17:00, Abschluss und Ausblick

Workshop: Erfahrungsqualitäten und Aufmerksamkeitsökonomien als methodische Herausforderungen kulturwissenschaftlicher Stadtforschung

14. bis 15. März 2024, Institut für Europäische Ethnologie, 14. Workshop des Netzwerks kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Organisation: Felix Gaillinger, Brigitta Schmidt-Lauber

Kulturwissenschaftliche Stadtforschungen arbeiten methodisch fallspezifisch, erfahrungsnah und kontextsensibel. Dabei ringen sie um die Greifbarkeit städtischer Alltags- und Alltäglichkeiten und fokussieren das Zusammenspiel von Rhythmen, Dichte, Flüchtigkeit, aber auch das oftmals nur vermeintlich Konstante. Mobile Methoden, so etwa go-alongs, Wahrnehmungsspaziergänge und das Flanieren haben sich neben Interview- und Mapping-Verfahren fest etabliert. Darüber hinaus möchte der 14. Workshop des Netzwerks kulturwissenschaftliche Stadtforschung den Blick auch auf methodische Herangehensweisen richten, die stärker das Stehen, Herumhängen oder auch das Sitzen zum Bestandteil ihrer Forschungspraxis machen. Aufgabe und Ziel unserer Zusammenkunft am Institut für Europäische Ethnologie (Universität Wien) ist es entsprechend, die Erkenntnispotentiale und Grenzen von Methoden in Bezug auf Erfahrungsqualitäten und Aufmerksamkeitsökonomien von und in Städten zu reflektieren.

Programm:

Donnerstag

11:30 – 12:15, Ankunft am Institut für Europäische Ethnologie – Kleine Stärkung zum Auftakt

12:15 – 13:15, Begrüßung, Vorstellungsrunde und Austausch über laufende und abgeschlossene Forschungsprojekte und Publikationen der Teilnehmer*innen

Moderation: Brigitta Schmidt-Lauber (Wien) und Felix Gaillinger (Wien)

13:15 – 14:45, Methoden in der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung – Inputs

- **Dlabaja, Cornelia (Wien):** Vom Sozialraum zur Raumanalyse. Reflexion über disziplinäre methodische Konjunkturen und Zugänge in der Stadtforschung
- **Christine Hämmerling (Zürich):** Erfahrungen verorten und wiederbeleben? Methodische Reflexion am Beispiel eines Hamburger Stadtspaziergangs

Moderation: Maximilian Jablonowski (Wien)

14:45 – 15:15, Pause

15:15 – 16:15, Sitzen und andere Praktiken im öffentlichen Raum der Stadt – Dialog

- **Felix Gaillinger (Wien), Brigitta Schmidt Lauber (Wien):** Sitzen als Gegenstand und Methode. Eine dialogische Spurensuche

Moderation: Alexa Färber (Wien)

16:15 – 17:00, Pause

17:00 – 18:30, Kolloquium – Körper und Erfahrung - ein experimenteller Versuch im universitären Kontext mit Sarah Zelt, Schauspielerin und Sprecherin (Wien)

Anschließend, Gemeinsames Abendessen

- Wirtshaus Herlitschka, 1030 Wien

Freitag

09:15 – 10:30, Aktuelle kulturwissenschaftliche Stadtforschung – Inputs

- Konstantin Mack (Wien/Würzburg): Fahren(d) forschen. Ethnographische Einblicke in den Alltag von Fahrradbot:innen
- Lara Paulus (Mainz): An Attempt at Exhausting a Place in Mainz. Eine ethnografische Stadtlektüre

Moderation: Brigitta Schmidt-Lauber (Wien)

10:30 – 10:45, Pause

10:45 – 11:30, Aktuelle kulturwissenschaftliche Stadtforschung – Input

- Simone Egger (Saarbrücken), Leonie Müller (Saarbrücken): Der Kiosk als Schnittstelle im städtischen Raum

Moderation: Felix Gaillinger (Wien)

11:30 – 11:45, Pause

11:45 – 13:15, Epistemologische Fragen in kulturwissenschaftlichen Stadtforschungen – Inputs

- Heike Lüken (Hamburg): Kunst.Wissen.Stadt: Choreografische Stadtforschung als Modus künstlerischer Wissensproduktion
- Alexa Färber (Wien), Kathrin Wildner (Hamburg): Kreuzen, bitte! Was Kreuzungen zu un-/greifbaren Forschungsfeldern macht

Moderation: Georg Wolfmayr (Wien)

Anschließend, Mittagessen am Institut / Planung des nächsten Workshops

- Wiener Gourmet Fraktion

Promises of infrastructuring the city: Französisch-österreichischer Publikationsworkshop

Alexa Färber

Städte sind in hohem Maße infrastrukturell geprägt: Die gebaute Umwelt aus Verkehrswegen, Wohn- und Geschäftsgebäuden sowie öffentlichen Einrichtungen, aber auch Energie- und Wasserleitungen oder Kommunikationstechnologien sind der offensichtlichste Ausdruck der infrastrukturellen Beschaffenheit der Stadt. Diese Infrastrukturen sind eng mit den Begriffen Dienstleistung und Daseinsvorsorge verbunden. Sowohl Einwohner*innen als auch Besucher*innen von Städten können dank der durch diese Infrastrukturen ermöglichten Dienstleistungen Unterkunft, Arbeit sowie Verpflegung finden und mobil sein. Die Steuerung und Verwaltung der Stadt basiert u.a. darauf, Infrastrukturen zu schaffen und sie bestenfalls instand zu halten: vom öffentlichen Verkehr, Energie und Trinkwasser bis hin zu Gewerbeflächen, Abfallinfrastrukturen, sozialem Wohnungsbau und Bildungs- sowie Kultureinrichtungen.

Zusammen mit Kolleg*innen der Université Jules-Verne, Amiens (Frankreich) haben Felix Gaillinger, Marion Hamm und Alexa Färber einen zweiteiligen Publikationsworkshop organisiert, der zunächst in Wien (29. November – 1. Dezember 2023) und dann in Amiens/Paris (6.-10. Mai 2024) stattfand. Das Projekt wurde vom Österreichischen Austauschdienst und der Agence nationale de la recherche gefördert.



Die Forschungsfelder der französischen Kolleg*innen sind divers und international: Sie reichen von der infrastrukturelle Einhegung der Küste in Durban/Südafrika (Sophie Chevalier) über migrantisch geprägten Marktinfrastrukturen in Casablanca/Marokko (Ane Bouhalie) hin zu städtischen Abfallinfrastrukturen (Camille Dormoy) und öffentlichen Wasch-/Badeanstalten in Amiens und Brüssel (Marie Chabrol). In Wien untersucht Felix Gaillinger Bänke als Teil der Infrastrukturierung des öffentlichen Raums, Marion Hamm und Alexa Färber widmen sich den urbanen Dimensionen des Netzwerks öffentlicher Büchereien.

Die Workshops vor Ort dienten zum einen dem Austausch über Exposés und theoretische Grundlagen (Wien), zum anderen dem Peer-Review der ersten Manuskripte und der Vertiefung konzeptioneller Ergebnisse (Amiens). In beiden Städten wurden außerdem die jeweiligen Forschungsfelder besucht, zudem in Paris vergleichbare Orte aufgesucht.

Beide Teams verbindet die qualitative Erforschung von Stadt und Urbanität. Wir kombinieren Methoden der Beobachtung und Interviews unter Berücksichtigung der spezifischen historischen und soziokulturellen Kontexte, die eine Voraussetzung für die Möglichkeit auch vergleichender Aussagen sein werden. Ziel dieser kollektiven Arbeit sind individuelle Artikel in einer Ausgabe der französischsprachigen online-Zeitschrift *ethnographiques.org*, die Sophie Chevalier und Alexa Färber herausgeben werden. Ein Call für weitere Beiträge wird im Herbst 2024 veröffentlicht.



Forum urban_land_scapes 2023/2024

Thassilo Hazod, Brigitta Schmidt-Lauber

Das Forum urban_land_scapes ist eine offene Arbeitsgruppe zur kulturwissenschaftlichen Raumforschung und Kulturanalyse unterschiedlicher städtischer und ländlicher Räume am Institut für Europäische Ethnologie. Sie bietet nicht nur Mitarbeiter*innen des Instituts mit entsprechenden Forschungsschwerpunkten einen regelmäßigen Austausch, sondern dient darüber hinaus auch der Vernetzung von interessierten Wissenschaftler*innen. Thematisch spannte das FULS-Programm des vergangenen Studienjahres wieder einen breiten Bogen, der sich an aktuellen Projekten und Bedarfen der Mitglieder orientierte.

Neue Perspektiven

Im November fand der von Brigitta Schmidt-Lauber, Margaret Lanzinger und Thassilo Hazod organisierte Workshop *Das gute Leben auf dem Land: zur Attraktivität ländlicher Lebens- und Arbeitsformen in Gegenwart und Geschichte* am Institut statt. Die Veranstaltung bot eine Plattform für heterogene fachliche Perspektiven auf Alltagsdimensionen und Praktiken ländlicher Lebens- und Arbeitsformen: von Empirischer Kulturwissenschaft über Geographie, Soziologie und Geschichte. Bei der Frage nach sich verändernden Konzepten des guten Lebens stand das Land als Imaginations- und Möglichkeitsraum, aber auch als analytische Kategorie zur Debatte.

Zu Forschungen zum und im ländlichen Raum, die in Diskussionen der Arbeitsgruppe Eingang fanden, zählt das Studienprojekt zu „Zimmer frei! Urlaub in Österreich nach 1945“, das in eine Website, zwei Ausstellungsvitrinen am Institut sowie die 2023 im Haus der Geschichte eröffnete Sonderausstellung *Zimmer frei! Urlaub auf dem Land* mündete.

Im Anschluss kuratierten Brigitta Schmidt-Lauber und Johanna Resel dazu die Ausstellung „Zimmer frei! Urlaub im Retzer Land“ im SchauFenster in Oberretzbach. Dabei handelt es sich um eine regionale Tiefenbohrung zum Tourismus in Österreich, die sich mit der Privatzimmervermietung im westlichen Weinviertel beschäftigt. An das Projekt knüpfte auch das Institutskolloquium des Wintersemesters 2023 thematisch an.¹

Ein weiteres Thema in diesem Zusammenhang, das die Arbeitsgruppe diskutierte, war Thassilo Hazods laufendes Dissertationsprojekt zum Thema Direktvermarktung landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Oberösterreich. Auch dabei spielt die Frage nach dem guten Leben, wie es in bestimmten Lebens- und Wirtschaftsmodellen gesucht und realisiert wird, eine zentrale Rolle. Im Rahmen von FULS wurden insbesondere die Stadt-Land Beziehungen im Kontext der Direktvermarktung diskutiert, sei es am Beispiel der ethnographischen Nachzeichnung des Marktfahrens oder in der Verwertung von Ländlichkeit im Verkauf selbsterzeugter Produkte.

Der zweite Schwerpunkt des vergangenen Jahres lag auf dem städtischen Raum, konkret auf Materialisierung und Infrastrukturerung bzw. urbanen Öffentlichkeiten sowie demokratischer Mitgestaltung, oftmals in Verbindung mit forschungsethischen Fragen.

Marion Hamm präsentierte ein Online-Archiv bzw. eine Timeline von Gentrifizierungskämpfen im Londoner Stadtteil Brixton. Zur Debatte standen Potentiale aktivistisch-kulturwissenschaftlicher Forschung sowie der Spagat aktivistischer und akademischer Herangehensweise im Rahmen partizipativer Projekte. Felix Gaillinger lud mit seinem Projektteam (Isabella Hesse, Sebastian Kunig und Katharina Petsch) zu einer Interpretationswerkstatt zu Ergebnissen ihres Projektes „Städtische Sesselversammlungen“ ein. Das Third Mission-Projekt im Rahmen von Gaillingers Dissertation befragte mittels mehrerer unangekündigter Sesselversammlungen das öffentliche Sitzen in Wien kulturanalytisch. Politiken städtischer Infrastrukturerung wurden ebenso besprochen wie ortsspezifische Nutzungspraktiken und damit verbundene Potentiale kritischer Öffentlichkeit. Die Frage nach urbanen Infrastrukturen und damit verbundenen Praktiken beschäftigen auch Alexa Färber und Marion Hamm im Projekt „Infrastructuring Libraries in Transformation“ (ILIT). Mit Fokus auf die alltägliche Praxis des „Librarisieren“ werden öffentliche Büchereien in mehreren europäischen Städten als Orte soziokultureller Infrastrukturerung mit spezifischen Potentialen und Konfliktfeldern untersucht.

¹ Siehe den Beitrag auf S. 68-69

Neue Mitglieder

Im vergangenen Jahr erfreute sich die Arbeitsgruppe einiger neuer Mitglieder. Claudius Stroehle, vormals am Institut für Europäischen Ethnologie in Innsbruck tätig, arbeitet derzeit am International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA) in Laxenburg an einem Projekt über innereuropäische und innerstaatliche Mobilität in „vulnerable regions“, also Regionen, die von Auswanderung gekennzeichnet sind und ökonomisch ins Hintertreffen geraten. Sodann hat sich Petr Kodenko Kubala, der seit Frühling 2024 Gastwissenschaftler am Institut ist, der Arbeitsgruppe angeschlossen. Er verknüpft in seinem Postdoc-Projekt Wohnungskrisen- und Anthropozänforschung. Dabei wird das Verhältnis zwischen Wohnkosten und Umweltschutz in sozialen und materiellen Infrastrukturen des „neuen Sozialwohnungsbaus“ in Wien untersucht. Und die Gastwissenschaftlerin Esther Feeken, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft an der Universität Bremen, untersucht in einer Österreich-Fallstudie für ihre Dissertation demokratische Imaginationen, Praxen, Reproduktionen und Konflikte und fragt nach Wechselwirkungen zwischen Stadträumen und Demokratie.

Diese vielfältigen Forschungsthemen und -zugänge versprechen auch für das kommende Jahr produktive Veranstaltungen und Diskussionen über städtische und ländliche Räume.

Wiener Werkstatt Ethnographie

Maximilian Jablonowski, Brigitta Schmidt-Lauber

Die Wiener Werkstatt Ethnographie ist ein offener Zusammenhang forschender Personen mit ethnographischen Anliegen und Ambitionen. Sie trifft sich mehrmals im Semester und widmet sich der Vielfalt an theoretischen und methodologischen, aber auch ganz praktischen Fragen ethnographischen Arbeitens.

Im vergangenen akademischen Jahr hat die WWE fünf Veranstaltungen in verschiedenen Formaten organisiert. Wir haben die neu erschienenen ethnographischen Monografien von Barbara Sieferle (Freiburg) und Olga Reznikowa (Innsbruck) diskutiert, Felix Gaillinger (Wien) hat im Analyse- und Interpretationsworkshop empirisches Material aus seiner Dissertationsforschung zum urbanen Sitzen eingebracht, und Christoph Kühberger (Salzburg) hat in einem Vortrag aus seiner ethnographischen Forschung zur Präsenz von Geschichtlichem im Kinderzimmer berichtet. Der Input von Martina Klausner (Frankfurt) zu Forschungsdaten und Forschungsethiken musste leider wegen Krankheit ausfallen, wird aber im Wintersemester 2024/25 nachgeholt. Als organisatorische Neuerung haben wir die Möglichkeit genutzt, Autor*innen von Ethnographien, Vortragende und Kolleg*innen von ausserhalb über Zoom in die Diskussion mit einzubeziehen. Dies werden wir auch in Zukunft beibehalten, um eine offenere Beteiligung an den Diskussionen und ein vielfältigeres Programm zu ermöglichen. Eine weitere Neuerung im vergangenen Jahr ist ein Wechsel bei den Ansprechpersonen gewesen: Seit September 2023 arbeitet Maximilian Jablonowski als Universitätsassistent postdoc am Institut und wirkt im Rahmen dieser Anstellung auch als Ansprechperson für die WWE mit. Im Juli 2024 hat sich Georg Wolfmayr wegen einer beruflichen Umorientierung von den organisatorischen Aufgaben in der WWE zurückgezogen. Alle Teilnehmenden und insbesondere die Ansprechpersonen danken Georg herzlich für sein jahrelanges Engagement in der WWE!

Lust auf Ethnographie?

Die Wiener Werkstatt Ethnographie steht allen fortgeschrittenen Studierenden, Promovierenden, Habilitierenden und sonst ethnographisch forschenden Personen im Kontext des Instituts offen. Bei Interesse, bitte bei Brigitta Schmidt-Lauber oder Maximilian Jablonowski melden.

Programme

Wintersemester 2023/24

13. November 2023, 10.30-12.30h: Nach dem Gefängnis: Alltag und unsichtbare Bestrafung
Lektüre und Diskussion der neu erschienenen Ethnographie von **Barbara Sieferle (Freiburg)**

11. Dezember 2023, 16-18h: Der Historiker im Kinderzimmer - eine ethnographische Annäherung
Vortrag von **Christoph Kühberger (PLU Salzburg)**

15. Januar 2024, 14-16h: Analyse- und Interpretationsworkshop
Mit **Felix Gaillinger (Wien)**

Sommersemester 2024

20. März 2024, 14h – 16h: Wut der Fernfahrer. Ethnografie eines sozialen Protests in Russland
Diskussion ihrer neu erschienenen Dissertation mit **Olga Reznikova (Innsbruck)**

8. Mai 2024, 14h – 16h, online via Zoom: Forschungsdaten und Forschungsethiken – neue Herausforderungen für ethnographische Forschungen
Austausch mit **Martina Klausner (Goethe-Universität Frankfurt a.M.)**
- **Wegen Krankheit ausgefallen:** Nachholtermin 30. Oktober 2024, 14-16h

PUBLIKATIONEN

Aus dem Institutsverlag



Recht auf Bücherei als Recht auf Stadt? Alltagspotenziale von Büchereien

Als Teil des Forschungsprojekts „Infrastructuring Libraries in Transformation“ (ILIT) wurde das Studienprojekt „Recht auf Bücherei“ durchgeführt, aus dem Band 33 der Mitteilungen des Instituts für Europäische Ethnologie hervorging. Die Beiträge wurden in Form eines Posters gedruckt, das im Institut erworben und online auf der Institutswebsite gelesen werden kann.



[Link zur Publikation](#)

(Mitteilungen des Instituts für Europäische Ethnologie, Bd. 33). Wien 2024.

ANKÜNDIGUNG: FINDING, LOSING, MAINTAINING GRIP

Finding, Losing, Maintaining Grip. Eine Analyse der Erzählungen von Stripper:innen über ihre Berufsalltage.

Isabella Hesse untersucht, wie Tänzerinnen eines Londoner Stripclubs ihre Arbeit deuten, wie sie Prekarität und Stereotypisierung begegnen und wie sie Beziehungen mit Kund:innen handhaben. Durch ihre Erzählungen zeichnen die Tänzerinnen Verbindungen zu anderen Arbeitsformen und zu den politischen Entwicklungen um sie herum. Sie zeigen damit, dass Strippen als vielschichtige und situierte Arbeitsform verstanden werden muss.

Hesse, Isabella: Finding, Losing, Maintaining Grip. Eine Analyse der Erzählungen von Stripper:innen über ihre Berufsalltage.

(Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie, Bd. 53). Wien 2024.

ISBN 978-3-902029-30-0

VERÖFFENTLICHUNG 53
**Finding, Losing,
Maintaining Grip.**
Eine Analyse der Erzählungen von Stripper:innen über ihre Berufsalltage
Isabella Hesse



[Demnächst: Bestellung beim
Institutsverlag](#)

Danksagung

Wir bedanken uns sehr herzlich bei der ÖH für die Gewährung des Druckkostenzuschusses.

Hinweise auf weitere Publikationen von Institutsmitarbeiter*innen

ETHNOGRAPHISCH FORSCHEN MIT KLASSE

Ethnographisch Forschen mit Klasse. Diskussionsbeiträge zur Produktion und Erfahrung einer vernachlässigten Strukturkategorie

Klasse ist eine wirkmächtige Strukturkategorie und Erfahrungsgröße sozialer Ungleichheit, die sich in Alltage und Alltägliches einschreiben kann. Dieses Heft schließt sich an jene Debatten an und erweitert sie. Es versammelt Beiträge, in denen Forschungserfahrungen in und biografische Zugänge zu Feldern sozialer Ungleichheit durch eine klassenanalytische Brille interpretiert werden. Die Autor:innen widmen sich Mobilitätserfahrungen im akademischen Betrieb und in Forschungsfeldern. Sie machen dekoloniale und feministische Ansätze für eine klassensensible Perspektive auf eigene Forschungserfahrungen zugänglich, befragen kontroverse Begriffe und Konzepte von Klasse und Klassismus auf ihre Implikationen für eine differenzierte Bezeichnungspraxis und erproben, wie die eigene Klassenposition und -herkunft affirmativ in den Vordergrund gerückt zu einer spezifischen epistemischen Innensicht beitragen kann.

Gaillinger, Felix und Klaß, Anna (Hg.): Ethnographisch forschen mit Klasse.

(Kulturanthropologie Notizen 86). 2024.



[Link zur Ausgabe](#)

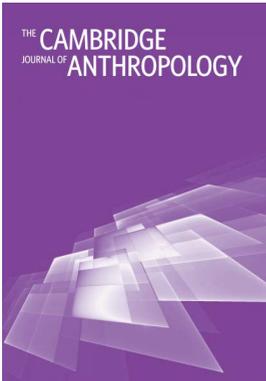
TECHNOLOGIES AND INFRA-STRUCTURES OF TRUST

Ethnographisch Forschen mit Klasse. Diskussionsbeiträge zur Produktion und Erfahrung einer vernachlässigten Strukturkategorie

Eine Special Issue des Cambridge Journal of Anthropology zum Thema „Technologies and Infrastructures of Trust“ die von Anna Weichselbraun zusammen mit Ramah McKay (University of Pennsylvania) und Shaila Seshia Galvin (Geneva Graduate Institute) herausgegeben wurde ist jetzt online! Und open access erhältlich.

Weichselbraun, Anna; McKay, Ramah; Galvin, Shaila Seshia (Hg.): Technologies and Infrastructures of Trust

(The Cambridge Journal of Anthropology, Vol. 41/2). 2023.



[Link zur Ausgabe](#)

VERMITTLUNG

Vermittlung – Zeitschrift für Kulturwissenschaften

Die „Zeitschrift für Kulturwissenschaften“ dient als kritisches Medium für Diskussionen über „Kultur“, die Kulturwissenschaften und deren methodische Verfahren.

Vermittlung als gesellschaftliche Praxis tritt an unterschiedlichen Stellen auf – besonders darauf angewiesen ist allerdings der Austauschprozess zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die Beiträger*innen fragen nach der gesellschaftlichen Verantwortung und dem Stellenwert von Wissenschaft angesichts gegenwärtiger Krisen wie der Pandemie oder Kriegen. Darüber hinaus stehen die Wissensvermittlung im Bereich Kunst sowie die Rolle von Vermittlung im intergenerationalen Austausch im Fokus – ebenso wie exemplarische Einblicke in Praxisfelder der Vermittlung im Museum.

Pohn-Lauggas, Ingo und Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Vermittlung.

(Zeitschrift für Kulturwissenschaften). Heft 2/2023.



[Bestellung beim Verlag](#)

Finding, losing, maintaining grip: Erzählungen von Stripper*innen über ihre Berufsalltage.

Ein Interview mit Isabella Hesse

Sona Vybostokova

In ihrem Beitrag „Von High Heels und Yogaleggings: Postfeministische Diskurse über Körperlichkeit am Beispiel von Stripperinnen und Yoga-Praktizierenden“ im Institutskolloquium zum Thema Körper in Sommersemester 2024 haben Isabella Hesse und Maria Prchal über ihre Masterarbeiten berichtet.

Sona Vybostokova hat im Anschluss ein Interview mit Isabella Hesse geführt, in dem sie über ihre Masterarbeit Finding, losing, maintaining Grip. Eine Analyse der Erzählungen von Stripper*innen über ihre Berufsalltage spricht. Die Masterarbeit ist jüngst in den Veröffentlichungen des Instituts erschienen.¹

Sona Vybostokova: Wie bist du auf das Thema deiner Masterarbeit gekommen?

Isabella Hesse: Ich hatte mit einer guten Freundin von mir darüber geredet, wie interessant ich ihren neuen Job finde – sie hatte gerade angefangen, in einem Stripclub zu arbeiten. Es war zuerst eher ein Scherz: Das ist so spannend, darüber würde ich gerne meine Masterarbeit schreiben! Davon ausgehend habe ich angefangen, Literatur zu recherchieren und anzuschauen. Es hat mich dann einfach nicht mehr losgelassen!

Sind ethnographische Perspektive, Methoden und Konzepte bei diesem Thema hilfreich?

Es hat mir schon hilfreiche Voraussetzungen gegeben. Eine der großen Stärken unseres Faches ist natürlich die Selbstreflexivität, das betonen alle immer auch sehr stark. Aber es ist eben wirklich wichtig, gerade wenn du mit Leuten

¹ S. Informationen zur Veröffentlichung auf S. 80.

arbeitest, die viel Stigmatisierung erfahren. Du musst bereits sein, dein Ego ein bisschen wegzustecken und dir auch mal Sachen erklären zu lassen, auch wenn du zunächst eine andere Meinung hattest.

Bei mir war es so, ich musste erst mal mit einem bisschen Unbehagen klar kommen, weil ich auch so Bauchreaktionen zum Thema Sexarbeit hatte. Die ethnologische Ausbildung hat mir dabei geholfen, mit diesem Gefühl umzugehen und daraus etwas analytisch Produktives zu machen.

Warum findest du das Thema relevant? Was würdest du sagen, dass es bringt?

Grundsätzlich denke ich, es ist sehr wichtig, dass wir uns europäisch-ethnologisch mit verschiedenen Arbeitsformen beschäftigen und Formen der Arbeit aus einer kapitalismuskritischen Perspektive analysieren. Ich finde es entscheidend in der kapitalistischen Welt, in der wir leben, in der das Thema Leute beschäftigt.

Nichts beschäftigt die meisten Menschen mehr als die Frage, wie sie ihr Geld verdienen, wie sie ihren Lebensunterhalt sichern sollen, was für Karriereperspektiven sie haben und wie ihre Arbeitsbedingungen sind. Und speziell auf Sexarbeit bezogen, ist es relevant, weil es ein sehr umstrittenes Thema ist. Ein wichtiger Aspekt, auf den ich schon zu Beginn meiner Recherche gestoßen bin, war, dass Sexarbeiter*innen sich einfach nicht gehört fühlen, dass sie den Eindruck haben, es wird immer über ihre Köpfe hinweg entschieden. Auf diese Kritik stößt man sehr schnell, wenn man anfängt, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Gerade wenn man merkt, dass in einem gesellschaftlichen Bereich ein so großer Unmut da ist und ein Gefühl des Ungehört-Seins, ist es ja eigentlich perfekt, dort mit der Forschung anzusetzen.

Welche praktischen Empfehlungen hättest du jetzt basierend auf den Ergebnissen deiner Arbeit?

Meine Erkenntnisse sind natürlich sehr spezifisch, weil ich mir einen Club angeschaut habe. Das wird sicher nicht für alle Stripclubs gelten, für alle Formen von Sexarbeit sowieso nicht.

Was ich vor allem mitgenommen habe, ist, sich auf den Arbeitsaspekt zu konzentrieren und wegzukommen von den ebenfalls spannenden, aber dann doch auch sehr polarisierenden Begriffen wie Freiwilligkeit, Objektivierung, Moral und den Vorstellungen davon, was es bededeutet, seinen Körper zu verkaufen bedeutet. Das ist sehr stark moralisch aufgeladen, Leute werden auch sehr emotional. Meine Empfehlung wäre, sich möglichst konkret und spezifisch

die Arbeitsbedingungen anzuschauen und auf der Alltagsebene zu bleiben. Es ist nicht besonders hilfreich für Personen, die in der Sexarbeit arbeiten, wenn man diese großen Diskussionen anzettelt: was ist jetzt freiwillig, was nicht? Stattdessen konkrete Gespräche darüber, wie kann man die Bedingungen im Alltag vielleicht ändern kann. Das ist, denke ich, zielführender.

Du hast auch im Institutskolloquium erwähnt, dass die Reaktion auf Begriffe wie Freiwilligkeit und Freiheit manchmal ganz anders ausgefallen ist als du erwartet hattest.

Ja, total! Das ist auch nicht nur meine Idee, obwohl ich es sehr gerne zur Sprache bringe, weil das eine der eindrucklichsten Erkenntnisse im Forschungsprozess gewesen ist. Es ist aber auch durch andere Sexarbeitsforschende schon länger im Gespräch, dass man in eine Stellvertreterdebatte abrutscht, in der man auf einer abstrakten Ebene darüber redet, wie man sichergehen kann, dass jemand etwas wirklich freiwillig tut. Das ist auch eine interessante Frage. Aber während man sich mit dieser Frage beschäftigt, was ist eigentlich freier Wille und was kann freiwillige Arbeit sein im Kapitalismus, geht die Aufmerksamkeit für den Alltag verloren. Gerade für unser Fach ist es interessant, sich mit dem Alltag zu beschäftigen.

Menschenhandel und freiwillige Sexarbeit, das ist eine wichtige Diskussion, die muss man führen! Ein Problem ist aber, dass diese emotional aufgeladene Diskussion oft für politische Zwecke instrumentalisiert wird, um beispielsweise für restriktive Migrationsregime zu argumentieren. Dann geht es nicht darum, wie der Alltag von Sexarbeiter*innen tatsächlich aussieht. Sexarbeiter*innen wird nicht zugehört, sondern es wird über sie debattiert.

Was hat dich am meisten überrascht bei dieser Forschung?

Ich hatte sehr viele Überraschungen! Eine große Sache war: Ich habe ziemlich lange Material erhoben, fast zwei Jahre, und es ist immer neues Material dazu gekommen. Gerade zu Beginn des Forschungsprozesses habe ich erwartet, dass die anfängliche, sehr positive Einstellung meiner Gesprächspartnerin irgendwann ins eher Negative kippen würde. Aber dieser Moment ist nicht gekommen. Dass vielleicht schon ein bisschen weniger Naivität da war zum Ende des Forschungsprozesses. Aber es war eigentlich nicht das, was man auch aus vielen Medienrepräsentationen oder auch aus vielen anderen Forschungstexten kennt.

Lag dein Fokus auf Interviews oder welche weiteren Methoden hast du noch angewendet?

Es waren vor allem Gespräche. Mit einer Stripperin war es ein klassisches Interview, wie man es kennt, mit Leitfaden und allem. Mit der anderen Gesprächspartnerin war ich davor schon befreundet, durch die ich auf das Thema gekommen bin, hatte das nicht die ‚typische‘ Form. Wir haben unsere alltäglichen Kommunikationsmedien weitergenutzt, zum großen Teil WhatsApp-Sprachnachrichten. Diese Voice-Message-Methode hat extrem gut funktioniert. Meiner Freundin hat es viel Flexibilität gegeben, dass sie aufnehmen kann, wann sie möchte: teilweise direkt nach der Arbeit, wenn das Erlebte noch frisch im Gedächtnis ist. Das war auch eine Überraschung, wie gut das mit den Sprachnachrichten funktioniert hat. Es hat schon einen – zwar zeitversetzten – Dialog ermöglicht, der aber auch seine Vorteile hatte. Wir hatten so auch immer Zeit, zwischendurch nachzudenken und neue Fragen zu entwickeln. So war das Gespräch nicht nach drei Stunden beendet, sondern die Beziehung ging weiter und es kam immer Neues dazu. Das war cool.

Konntest du dein Forschungsdesign wie geplant umsetzen oder gab es zwischendurch auch Planänderungen?

Ja, ich habe ein bisschen umdisponieren müssen. Mein ursprünglicher Plan war, dass ich ganz viele Stripperinnen interviewen und mehrere Clubs in Wien besuchen wollte. Am Ende bin ich nur ein Mal in einem Club gewesen. Das war gar nicht so einfach, weil sie mich allein nicht reingelassen haben, also musste ich mir männliche Begleitung organisieren. Es ist auch teuer. Und ich wollte auch einfach nicht reingehen, so ein bisschen ‚parasitär‘ beobachten und die Tänzerinnen nicht bezahlen. Ich wollte zumindest ein Trinkgeld geben können, wenn ich da schon an ihrem Arbeitsplatz bin und was von ihrer Arbeit für mich mitnehmen kann. Deshalb ist es bei dem einen Besuch geblieben.

Aber ich habe teilnehmende Beobachtungen in Poledance-Kursen gemacht. Es war für mich interessant zu sehen, wie dort damit umgegangen wurde, dass sich diese Tanzform aus dem Strippen entwickelt hat. Das Thema ist in den Kursen immer mal wieder aufgetaucht, auch wenn es eigentlich um eine Freizeitsportart ging. Wie geht man damit um, dass Strippen als anstößig gilt und niemand wirklich als Stripperin gesehen werden will? Irgendwie eignet man sich das doch auch an und spielt ein bisschen mit dieser Rolle, betont aber außerhalb des Poledance-Kurses, dass man natürlich keine richtige Stripperin ist, sondern

es nur zum Spaß macht. Diese Gespräche, die Abgrenzung und teilweise eben auch Stigmatisierung, das war für mich relevant. Es gibt auch eine sehr gute Masterarbeit aus der Kultur- und Sozialanthropologie speziell zu Poedance, wenn man mehr darüber erfahren möchte.

Die Masterarbeit ist vor kurzem auch vom Institut als Buch publiziert worden. Gratuliere!

Danke! Ich war lange nicht sicher, ob es klappt, aber jetzt ist es fertig gedruckt! Alexa Färber war so freundlich, es ein bisschen mit mir zu überarbeiten. Was ich auch total cool finde, ist, dass die Studierendenvertretung und das Institut die Umsetzung finanziell unterstützt haben. Natürlich freue ich mich sehr, aber es auch cool für Studierende, wenn es die Perspektive gibt, dass die Masterarbeit nicht einfach in der Schublade verschwinden muss.

Es ist nicht großartig anders, als ich die Masterarbeit an sich geschrieben habe. Die Masterarbeit war eigentlich schon überwiegend in einem wissenschaftlichen Stil, aber auch mit ein bisschen kreativen Aspekten. Ich glaube, man kann das Buch auch lesen, wenn man nicht Europäische Ethnologie studiert hat.

Hast du vor, mit dem Thema weiterzumachen, oder geht das jetzt in eine andere Richtung?

Ich wäre schon offen dafür, wieder was zu dem Thema Sexarbeit zu machen. Ich habe im Sommersemester 2024 auch ein Seminar angeboten, das sich mit medialen Repräsentationen von Sexarbeit beschäftigte. Durch diese Lehrveranstaltung habe ich auch Lust, weiter zu diesem Repräsentationsaspekt was zu machen. Ich wäre aber auch gerne dazu bereit, mal ein anderes Thema in Angriff zu nehmen. Im Moment interessiere ich mich zum Beispiel auch sehr für Asexualität und Aromantik und würde gerne dazu meine nächste Forschung machen.

Und was hast du beruflich in der näheren Zukunft vor?

Ich möchte hier gerne weiter unterrichten, weil ich sehr, sehr gerne unterrichte und noch viele Ideen für Lehrveranstaltungen habe. Wegen der Kettenvertragsregel an der Uni kann ich das leider nicht dauerhaft machen, was ich super traurig finde. Sonst würde ich schon gerne länger hier unterrichten. Das heißt, entweder ich verlasse die Wissenschaft oder ich finde vielleicht eine PhD-Stelle anderswo, das weiß ich aber noch nicht.

Erasmus-Studierende erzählen

Interview mit Jasmin Kraus und Viviane Depping

Das Studium bietet die Möglichkeit, ein oder zwei Semester an einer Universität im Ausland zu verbringen. Dies ist eine tolle Gelegenheit, eine andere Stadt und ein anderes Institut kennenzulernen. Gleichzeitig ist die Organisation eines solchen Aufenthalts auch eine Herausforderung. Hier erzählen zwei Studentinnen im Interview von ihren Erfahrungen, wie es ist, für ein Semester woanders zu studieren – in Hamburg oder in Wien.

Interview mit Jasmin Kraus

Jasmin Kraus hat das Wintersemester 2023/24 in Hamburg verbracht und dort am Institut für Empirische Kulturwissenschaft studiert.

Warum hast du dich für ein Auslandssemester entschieden und warum ist deine Wahl auf Hamburg gefallen?

Das Studium der Europäischen Ethnologie ist mein zweiter Bildungsweg und für mich war von Anfang an klar, wenn ich wieder anfangen zu studieren, möchte ich auch ein Auslandssemester absolvieren. So schnell bekommt man nicht mehr die Möglichkeit, für ein halbes Jahr im Ausland zu leben, um eine andere Kultur kennenzulernen und sich über den Wohnort hinweg zu vernetzen. Hamburg wurde es dann, weil ich einen sehr persönlichen Bezug zu der Stadt habe. Mir war wichtig, dass ich in einer Stadt bin, wo ich mir meinen Lebensmittelpunkt vorstellen kann. Ausserdem hat mich das Angebot des Institutes für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg sehr angesprochen, so dass ich einen Mehrwert für meinen weiteren Studienverlauf sah.

Wie hast du dich im Vorfeld in Bezug auf Förderungen, Unterkunft oder Wohnung informiert und organisiert? Was hast du dabei gelernt, das du an deine Studienkolleg*innen weitergeben könntest?

Ich habe mit Menschen in meinem Umfeld sehr viel über das Auslandssemester gesprochen. Da habe ich bereits einiges erfahren, vor allem von Personen, die schon ein Auslandssemester absolviert hatten. Ansonsten gab es vom International Office in Wien einen Moodle-Kurs mit einem Vortrag, der dich darauf vorbereitet, was vorher, während und danach gemacht werden muss. Dieser Moodle-Kurs

hat auch ein Forum angeboten, um sich mit Personen, die im selben Zeitraum auf derselben Universität das Auslandsemester absolvieren, zu vernetzen. Das fand ich als sehr hilfreich, um sich mit Personen auszutauschen, die denselben Prozess durchlaufen. Da die WG-Suche in Hamburg nicht sehr einfach war, entschied ich mich für das Angebot, einen Platz in einem Studierendenwohnheim anzunehmen. Dafür musste ich ein Formular ausfüllen und nach ein paar Wochen hatte ich eine Woche Zeit, das Angebot des Wohnheimplatzes anzunehmen oder nicht.

Ich möchte allen Studierenden weitergeben, dass es keine Schande ist, Personen oder Institutionen wegen etwas zu fragen. Es ist besser, einmal mehr nachzufragen als zu wenig, denn es fällt immer auf dich als Student*in zurück.

Wie lief die Ankunft an der Universität?

Ich bin mit dem Nachtzug von Wien nach Hamburg gefahren und die Ankunft im Studierendenwohnheim verlief ohne Komplikationen. Ich hatte das Glück, dort in einer 4-Personen-WG mit zwei Bädern und einer Wohnküche zu leben. An der Universität selbst gab es Welcome Weeks mit Campus Touren und Stadttouren, die ich als sehr hilfreich empfand, um erste Kontakte mit anderen Studierenden aufzubauen, außerdem gab es vom Erasmusbüro der Universität Hamburg einen „Welcome-Vortrag der Geisteswissenschaften“. Dort wurde uns erklärt, was wir noch für Bürokratie erledigen müssen und Tipps & Tricks, um angenehm und entspannt am Campus zu studieren.

Wie war der studentische Alltag in deinem Auslandsemester?

Ich bin zum Lernen und Lesen oft in der institutseigenen Bibliothek, im Aufenthaltsraum für die Studierende oder in einem der vielen Cafés/Mensen am Campus gegangen. Die Lehrveranstaltungen waren alle in Präsenz am Institut, dies half mir, mit Kommiliton*innen der Empirischen Kulturwissenschaft in Kontakt zu treten.

Wie war das Studieren an einem anderen Ort im Hinblick auf Lehrveranstaltungsinhalte und Umgang zwischen Lehrenden und Studierenden, sowie Studierende untereinander, für dich?

Die Inhalte der Lehrveranstaltungen sind denen in Wien sehr ähnlich. Den Umgang mit den Lehrenden und Studierenden empfand ich als sehr angenehm und freundlich. Ich habe mich willkommen gefühlt und bei Unklarheiten von organisatorischen Themen Unterstützung sowohl von Lehrenden als auch von Studierenden erhalten. Die Seminare, welche ich belegt habe, bestanden aus vielen Diskussionen, Präsentationen und Gruppenarbeiten.

Welche Unterschiede gab es zwischen dem Institut der Europäischen Ethnologie in Wien und dem Institut der Universität in deinem Auslandsemester?

Der Unterschied bestand darin, dass es in den einzelnen Seminaren zwei Möglichkeiten gab, um eine Note zu erhalten. Einerseits, Mitarbeit und Präsentation mit 5 ECTS oder zusätzlich eine Hausarbeit zu schreiben, um 7 ECTS zu erhalten. Die Hausarbeit war dann notwendig, um ein Modul abzuschließen. Ein weiterer Unterschied ist, dass Studierende ein Haupt- und Nebenfach studieren müssen. Ich fand dies sehr spannend, da sich so in den Plenumsdiskussionen Interdisziplinarität zeigte.

Interview mit Viviane Depping

Viviane Depping studiert Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie an der Georg-August-Universität in Göttingen und hat das Sommersemester 2024 als Erasmus-Studentin in Wien verbracht.

Warum hast du dich für ein Auslandssemester entschieden und weshalb ist deine Wahl auf Wien gefallen?

Ich habe mich für Wien entschieden, da ich selbst noch nie in der Stadt war und nur Gutes gehört habe. Aufgrund des großen kulturellen Angebots fiel mir die Wahl ebenfalls sehr leicht. Andere Partneruniversitäten (Spanien, Frankreich) sind für mich aufgrund eines benötigten Sprachnachweis ausgeschieden. Zudem wollte ich im Sommersemester in ein Land, in dem es nicht kälter ist als in Deutschland, weshalb alle nördlichen Länder ebenfalls ausschieden. Die Größe hat für mich ebenfalls eine Rolle gespielt. Ich wollte nicht in eine Stadt, die kleiner ist als Göttingen, und auch in keine reine Studi-Stadt. Alles an Wien hat perfekt gepasst und ich habe die Wahl keine Sekunde bereut.

Wie lief die Ankunft an der Universität Wien?

Ich bin bereits zwei Wochen vor Semesterbeginn nach Wien gekommen, um Zeit zu haben mich einzuleben und die Stadt ein wenig kennenzulernen. Dies war für mich optimal, da ich bereits ein paar Menschen kennengelernt habe und nicht parallel Uniseminare hatte. Im Vorhinein hatte ich E-Mail-Kontakt mit der Erasmusbeauftragten in Wien und wir haben uns in der ersten Vorlesungswoche getroffen. Mir und den zwei anderen Erasmus-Studentinnen wurde das Institut gezeigt und wir bekamen einen ersten Einblick ins Studi-Leben. Ansonsten

gab es eine Pflichtveranstaltung, die vom Erasmus+ Incoming-Team koordiniert wurde, und auch noch weitere Angebote für Auslandsstudierende, die von ESN organisiert wurden, an denen ich aber nicht teilgenommen habe.

Wie war der studentische Alltag in deinem Auslandsemester?

Sehr entspannt. Ich hatte nur drei Seminare und habe das allgemeine Klima am Institut als sehr angenehm wahrgenommen.

Wie war das Studieren an einem anderen Ort im Hinblick auf Lehrveranstaltungsinhalte und Umgang zwischen Lehrenden und Studierenden, sowie Studierende untereinander, für dich?

Der Umgang war für mich sehr auf Augenhöhe, das fand ich sehr gut. In den meisten Veranstaltungen haben wir uns geduzt und der Umgang war sehr respektvoll und wohlwollend. Mit den Studierenden hatte ich außerhalb von Gruppenarbeiten nicht viel Kontakt, das war schade. Die Studis kennen sich aber natürlich auch schon alle und haben ihre Freund*innen gefunden. An dieser Stelle hätte ein Buddy-System oder Ähnliches eventuell geholfen. Außerhalb der Lehrveranstaltungen hatte ich keinen Anschluss an das Institut. Besonders hervorheben möchte ich die Lehrveranstaltungen der Promovierenden. Man hat wirklich gemerkt, wie viel Mühe sie sich geben und wie gut die Seminare strukturiert sind. Ich konnte aus den Seminaren sehr viel mitnehmen.

Welche Unterschiede gab es zwischen dem Institut der Europäischen Ethnologie in Wien und dem Institut der Heim-Universität in deinem Auslandssemester?

Einen großartigen Unterschied zu meiner Heim-Universität in Göttingen und dem Institut in Wien gab es ehrlich gesagt nicht. An beiden Instituten herrscht ein familiäres Verhältnis auf Augenhöhe. Der größte Unterschied liegt bei den Modulen und Notenzusammensetzung beziehungsweise der Bewertung. In Göttingen haben wir nicht nur ganze Noten, sondern auch zwei Zwischenschritte (1 - 1,3 - 1,7 - 2), was ich angenehmer finde. In Wien hat mir gefallen, dass ich auch für einen Sprechstundentermin oder Zwischenabgaben Teilnoten bekommen habe, die in die Gesamtnote mit reinzählen.